

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.—
Litae. Bei den Postverkäufen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gezeichnete Feiertage,
Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt Eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden, der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einlegung des
Rechnungsabtrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 78

Memel, Sonntag, den 3. April 1932

84. Jahrgang

Simaitis vor der Kauener Presse

Ueber die Wahlen äußerte sich der Landespräsident sehr optimistisch...

mit. Kaunas, 2. April.

Gelegentlich seines hiesigen Besuches äußerte sich Landespräsident Simaitis Pressevertretern gegenüber, daß es bei der Entlassung der 21 Lehrer im Memelgebiet nicht bleiben wird. Er werde anherkommen, keinen Beamten einstellen, der nicht auch die litauische Sprache beherrscht.

Ueber die Wahlen äußerte sich Simaitis sehr optimistisch. Seiner Ansicht nach wäre die memelländische Bevölkerung mit der Politik der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden. Das werde sich bei den Wahlen zeigen. (!) Die Landtagswahlen würden nach dem alten parlamentarischen Stimmwahlgesetz Litauens erfolgen.

Hierzu ist zu bemerken:

Nach Artikel 29 des Memelstatuts werden die wahlberechtigten Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, von den Behörden des Memelgebietes anerkannt.

An keiner Stelle des Memelstatuts wird die Kenntnis der litauischen Sprache als Voraussetzung für die Anstellung von Beamten festgelegt.

Wenn nach den Ausführungen des Herrn Simaitis noch weitere Kündigungen erfolgen werden, so ist daraus zu ersehen, daß es sich um keine Sparmaßnahme handelt, sondern um eine politische Aktion. Sie bedeutet

auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein sehr gefährliches Experiment, da eben die Rechtsgrundlage für die Kündigung angestellter Beamter und Lehrer fehlt und das Gebiet in dieser wirtschaftlich schweren Zeit durch Zahlung doppelter Gehälter mit bedeutenden, vor allem aber unnötigen Ausgaben belastet würde.

Bisher hat sich kein Anhaltspunkt für die Behauptung Simaitis ergeben, daß die memelländische Bevölkerung mit der bisherigen Politik der Mehrheitsparteien nicht einverstanden ist. Die von Simaitis ausgesprochene Behauptung ist nicht zum ersten Male aufgestellt worden. Von großlitauischer Seite, insbesondere von einer gewissen Presse, ist immer dann gesagt worden, die Mehrheitsparteien hätten nicht mehr das Vertrauen der Bevölkerung des Memelgebietes, wenn es galt, die Auflösung des memelländischen Landtages zu rechtfertigen. So war es schon, als der erste memelländische Landtag aufgelöst wurde und auch die Auflösung des zweiten Landtages wurde damit zu begründen versucht. Auch jetzt will man wieder der Auflösung des dritten Landtages diese recht abgenutzte, faden-scheinige „Mantelchen“ umhängen. Wie im Jahre 1927 und dann im Jahre 1930 die überwiegende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung die Politik der Mehrheitsparteien gebilligt hat, so werden auch die Memelländer, davon sind wir sehr überzeugt, am 4. Mai dieses Jahres durch das alte Märchen vom „verlorenen Vertrauen“ einen dicken Strich ziehen.

Hinsichtlich der Bezugnahme auf Artikel 76 des litauischen Stimmwahlgesetzes ist zu bemerken, daß zwar Artikel 11 des Memelstatuts seine Anwendung zuläßt,

daß aber andererseits Artikel 10 des Statuts ausdrücklich vorsieht, daß die Abstimmung in „allgemeiner, gleicher, direkter und allgemeiner Wahl“ stattfinden hat.

„Die Stimmung im Gebiet ist gut und zuverlässig“

Zu den Erklärungen, die Landespräsident Simaitis vor den Kauener Pressevertretern abgegeben hat, werden uns von unserem ss.-Mitarbeiter folgende ergänzende Mitteilungen gemacht.

Die Entlassung der 21 Lehrer habe Simaitis damit zu begründen versucht, daß sie „nur deshalb erfolgt“ seien, um den neuen memelländischen Lehrern Stellung zu verschaffen. Dann habe Simaitis sich zu der Behauptung aufgeschwungen, die Ausstellungen von Pässen für die im Memelgebiet wohnenden litauischen Staatsangehörigen erfolge im Einklang mit den Bestimmungen des Memelstatuts und der Gesetze. Zu Unrecht hätte man bis jetzt diesen Personen die memelländische Bürgererschaft entzogen und auf solche Weise ihre Rechte

im Gebiet geschmälert. Dabei sei es nicht wichtig, ob die oder jene Person das Wahlrecht besitze oder nicht. Des weiteren hat Simaitis der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man nach den Wahlen eine andere Zusammenfassung des Landtages erwarten müsse, die der Mehrheit der Bevölkerung mehr entsprechen werde. Die Stimmung sei im Gebiet eine gute und zuverlässige. (In diesem einen Punkte sind wir ausnahmsweise mit Herrn Simaitis einer Meinung. Die Red.)

Nachdem Simaitis sich noch in längeren Deutungen ergangen sei, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften in der Konvention und im Statut verbrieften Rechte verteidigen werde, habe er anschließend bemerkt, daß bei den kommenden Landtagswahlen gewisse Änderungen im Wahlsystem vorgenommen werden. In erster Linie werden die Erklärungen an dem Artikel 76 des Wahlgesetzes in dem Sinne abgeändert werden, daß die Bestimmungen anders verfaßt werden können. Es sei ferner möglich, daß die Wähler nicht für die Parteienlisten, wie bisher, sondern für die einzelnen Kandidaten der Listen stimmen werden.

Unser ss.-Mitarbeiter schreibt zu dem letzten Punkte, daß Simaitis hier wohl den Wahlmodus gemeint habe, wie er bei den Wahlen zu den litauischen Selbstverwaltungen angewandt worden ist. Wie erinnerlich, konnte bei diesen Wahlen jeder Wähler so vielen Kandidaten seine Stimme geben, wie Stadtverordnete gewählt werden durften.

Wie macht man sich unbeliebt?

Es ist der wissenschaftlichen Forschung gelungen, festzustellen, daß Unbeliebtheit eine ganz bestimmte Grundlage hat. In den meisten Fällen läßt sich genau aufzeigen, warum Menschen uns mißfallen oder warum wir ihnen mißfallen. Fast immer kann man finden, daß ein unbeliebter Mensch gewohnheitsmäßig Dinge tut, die den anderen irgendwie peinlich sind. Wenn wir an uns arbeiten, können wir solche gefährlichen Gewohnheiten wahr-scheinlich unschwer ablegen.

Neuerdings angestellte Experimente ergaben etwa fünfundvierzig Handlungen, durch die wir bei unsern Mitmenschen Mißstimmung erregen. Die 9 wichtigsten üblen Angewohnheiten sind in der Form folgender Fragen gefaßt, die jeder so wahrheits-gemäß wie möglich beantworten soll; er wird dann sehen, ob er bei seinen Bekannten und Umgangs-gegnossen beliebt sein kann oder nicht.

1. Kann man sich immer darauf verlassen, daß Sie tun, was Sie versprechen? — 2. Sind Sie freundlich bereit, anderen zu helfen? — 3. Vermeiden Sie Übertreibungen in Ihren Behauptungen? — 4. Vermeiden Sie es, farschlich zu sein? — 5. Raffen Sie nicht merken, wieviel Sie wissen! — 6. Wenn Sie sich Ihrem Kreise überlegen fühlen, vermeiden Sie es merken zu lassen? — 7. Vermeiden Sie es, Leute zu bevormunden, die nicht bei Ihnen angestellt sind? — 8. Vermeiden Sie es, Leuten Vorwürfe zu machen, die etwas tun, was Ihnen mißfällt? — 9. Vermeiden Sie es, sich über andere hinter ihrem Rücken lustig zu machen? — Es ist nachgewiesen, daß Menschen, die sich dieser 9 Fehler schuldig machen, bei ihren Mitmenschen unbeliebt sind. Einer der allergefährlichsten Fehler ist der, sich über andere Leute in ihrer Abwesenheit lustig zu machen. Das kann sehr unterhaltend und witzig sein, aber wenn es häufiger geschieht, so wird der, in dessen Gesellschaft jemand diese Bemerkungen macht, sich doch fragen, ob nicht auch hinter seinem Rücken solche und ähnliche Bemerkungen gemacht werden. Das gibt jedem ein Gefühl der Unsicherheit und mahnt zur Vorsicht diesem Spatzvogel gegenüber. Es ist selbstverständlich, daß man sich von ihm zurückzieht und daß er bald unbeliebt ist in einem Kreise, in dem er anfangs wohlgehten war. Frauen und Männer machen sich dieses Fehlers wohl in gleichem Maße schuldig, aber eine kluge Frau könnte einen Mann, der dieser schlimmen Gewohnheit verfallen, wohl behutsam darauf aufmerksam machen und darauf hinwirken, daß er die unwürdigen Bemerkungen über seine Mitmenschen unterläßt. Sie sind gewiß oft gar nicht böse gemeint, aber ihre Wirkung wird immer unerfreulich und nachteilig für ihren Urheber sein. Auch ein recht überhebliches Wesen macht sich viele Feinde und Gegner. Es ist eine unangenehme Angewohnheit, immer mit seiner Ansicht als der alleinigen richtigen durchzugehen zu wollen. Man soll auch die Meinung anderer Leute gelten lassen und sie vor allem nicht als Idioten bezeichnen, wenn sie sich erlauben, anderer Ansicht zu sein als man selber. Ebenso peinliche Eigenschaften sind Arroganz und Egoismus. Sie verwunden den, der

von ihnen getroffen wird, und wenn es sich um einen Menschen handelt, dem die Gabe der Beredsamkeit und des schnellen Wises nicht im gleichen Maße gegeben ist, so hat er keine Waffe, sich gegen diese Geschosse zu wehren. Daß ein Wehrloser aber zu bitteren Empfindungen kommt, ist selbstverständlich.

Natürlich gibt es noch eine Reihe anderer Eigenschaften, durch die man sich gründlich unbeliebt machen kann. Zum Beispiel sind die Streber meist eine sehr gebaute Menschengruppe, wenigstens wenn sie alles andere ihrem Ehrgeiz unterordnen. Aber natürlich kann man, wenn man seine eigenen Fehler erkennt, selbst gegen den Ehrgeiz siegreich zu Felde ziehen. Auch Egoismus ist eine der unbeliebtesten Eigenschaften.

Wer sich ehrlich bemüht, diese Fehler abzulegen, wird bald sehen, wieviel angenehmer es ist, wenn man von denen, mit denen man im Leben irgend-wie zu tun hat, gern gesehen wird. Beliebtheit ist ein guter Schlüssel zu einem glücklichen und erfolgreichem Leben.

Eheuntauglich oder nicht?

In folgenden Ausführungen wird kurz wieder-gegeben, was die Eheberatungsstellen in Deutschland leisten — und was sie nicht leisten können.

Die wachsende Einsicht in hygienische und eugenische Zusammenhänge hat zur Forderung geführt, daß die Ehepartner vor ihrer Verheiratung einer Prüfung ihrer körperlichen und geistigen Ehe-tauglichkeit unterworfen werden sollten. So sind nach dem Kriege die „Eheberatungsstellen“ entstanden, womit ein Gedanke verwirklicht wurde, der dem ausgesprochen individualistischen 19. Jahr-hundert völlig ferngelegen hätte. Noch 1911 wurde im Reichstag erklärt, man könne nicht „Menschen-zucht nach den Rezepten der Tierzucht“ betreiben. Damals war in der Öffentlichkeit die Forderung erhoben worden, es solle durch Reichsgesetz der Nachweis verlangt werden, daß das Brautpaar ärztlich auf seine Echeignung untersucht und über das Ergebnis unterrichtet werden sei. Ueber Ziel und Zweck der Eheberatungsstellen äußert sich Professor Dr. Fetscher in einem lesenswerten Auf-satz in der „Anschau“. Niemals kann es sich um eine willkürliche Auswahl nach bestimmten Züch-tungszielen handeln; der Eheberater soll vielmehr nur die Ehe-tauglichkeit der Ehepartner prüfen und seinen unverbundenen Rat erteilen.

Vier Gesichtspunkte leiten die Arbeit der Ehe-beratungsstellen: Allgemein ehe-tauglich erklärt sie selbst gesunde und aus erbgelungenen Familien stam-mende Personen, soweit sie nach Alter und all-gemeinen Lebensbedingungen auch nur einiger-maßen zusammenpassen. Nicht voll ehe-tauglich sind an sich gesunde Kinder und Geschwister von erblich kranken Personen. Sie sind dringend vor Ver-wandtenehen oder Heiraten in ähnlich belastete Fa-milien zu warnen. Für gewisse Zeit ehe-tauglich werden alle die angehen, die an heilbaren, aber ehehindernden Krankheiten leiden. Sie sollen der Ehe nach Möglichkeit bis zu ihrer Heilung ganz ent-sagen, müssen aber mindestens bis zu ihrer Ge-sundung auf Nachkommenschaft verzichten. Wollen z. B. zwei Tuberkulöse durchaus heiraten, so müssen sie unter allen Umständen kinderlos bleiben. Schließlich gelten als allgemein dauernd ehe-untauglich solche Personen, die an schweren Erb-erkrankungen, gebärfähig oder dauernd zeugungs-unfähig sind. Ihnen kann die Ehe nur nach Steri-lisierung eines Teiles gestattet werden. Dieser Fall wird z. B. bei Taubstummen öfters vor-kommen.

Vorläufig ist die Durchführung der angegebenen Grundzüge in der Praxis nur sehr begrenzt mög-lich. Die Ehepartner erscheinen häufig erst wenige Tage vor der Hochzeit, um sich ehe-tauglich erklären zu lassen und können dann nur in den seltensten Fällen dem Spruch der Eheberatungsstelle, die ihnen vielleicht von der Ehescheidung abrat, nach-kommen. Wenn sie kurz vor der öffentlichen Ver-löblich kommen, so wäre der Verzicht auf die ge-plante Ehe wahrscheinlich viel leichter. So lange es noch keinen Zwang zur Unterzucht auf die Ehe-tauglichkeit hin gibt — und den darf es nicht geben, so lange sich die Erbgesundheit der Heiratskand-idaten nicht objektiv nach einem Katalog der erb-kranken Familien feststellen läßt — darf man die Erfolge der Eheberatungsstellen in bevölkerungs-politischer Hinsicht nicht überschätzen. Immerhin konnte Professor Fetscher im Jahre 1930 von 1066 Ratuchenden 15 zur Sterilisation bewegen, 1931 waren es 21 von 1125. Damit sind in zwei Jahren die Geburten von mindestens 36 erbkranken Kin-dern verhütet worden.

Wie reinigt man Glasflaschen? Die Wasser-flaschen und -Karaffen, die wir in den Schlafzim-mern haben, werden durch das sich ansetzende Wasser oft unansehnlich und trüb und sind durch

einfaches Auspülen mit Wasser nicht zu säubern. Ein ebenso gutes wie einfaches Mittel ist, Kaffee-satz in die Flaschen zu tun und dann mit klarem Wasser tüchtig darin zu schütteln. Aber trübe An-satz wird völlig verschwinden und das Glas herrlich klar werden. Nicht ganz so wirksam ist das Mittel, in die Flaschen, Karaffen, Vasen usw. gekochene Eier-schalen zu tun. Auch Schrot hat eine gute Wirkung, aber Kaffeesatz dürfte vor allen andern Mitteln den Vorzug verdienen. Das Verfahren ist ebenso billig wie bequem.

Wie Frauen stehlen...

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkervergleichologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die geschicktesten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Eng-länderinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeifachmanns seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pitt-Podest, der Taschen-diebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Ge-schmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Bel-gierin stiehlt hübscher, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Begreifen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den ver-schiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfs-mittel ist die Ringruhrschale, ein Saal aus feiter Feinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgehalten, die in ihrer Ringruhrschale Waren im Wert von 8000 Francs aufgetapelt hatte. Seltener arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dritt. Das Klebblatt scheint sich nicht zu kennen und ver-ständigst sich durch Wille und Zeichen, die dem Un-geheuerlichen nicht aufpassen. Die Rollen sind sorg-fältig verteilt, die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt. Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplizen zu warnen, argwöhnisch gewordenen Auf-sichtspersonal durch unauffällige Fragen auf-zuhalten und den Rückzug zu decken. Eine beson-dere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abge-sehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung ge-macht, daß diese Diebinnen an den Wochentagen be-sonders große Beute machen. In den Waren-häusern der Hauptstadt konnte man einmal fest-stellen, daß an dem Tag, der dem Wochentag folgte — die Wasserloschets nicht mehr funktionierten. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Por-te-monnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach er-folgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auf-tritt. Die Diebin, welche die Mutter fesselt, pufft oder wippt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie sich in die Knie nieder, um das wein-ende Kleine zu trösten und ihm die Tränen zu trocknen, was stets längere Zeit in Anspruch nimmt. In dieser Stellung kann die Diebin am besten den Hand-taschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

Weißt Du es?

Trocken gewordener Kaffeesatz wird wieder frisch, wenn man ihn in frische Weichholzwasser legt und das Ganze in Pergamentpapier wickelt.

Seigermacher Kaffeesatz, den man in kleine Säckchen füllt, ergibt eine angenehme Kompresse. Gelblich und unansehnlich gewordene Denkmäler können ebenfalls mit Kaffeesatz gemaschen werden. Auch Teppiche werden auf die gleiche Weise auf-gefrischt.

Es- und Kochgeschirr, das Kranke benutzten, wird vollkommen desinfiziert, indem man eine einpro-zentige Sodaaufguss und hinterher sehr heißes Wasser zum Reinigen verwendet.

Eingetrocknete Tinte kann durch ein paar Tropfen Essig wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Regenwasser ist ein vorzügliches Mittel, um un-frischen und verblähten Gegenständen ihr ursprüng-liches Aussehen zu geben. Insbesondere bla Gegen-stände, die so unendlich leicht verblasen, werden auf diese Weise wieder ansehnlich.

Frische Kaffeesede, die auf empfindliche und zarte Stoffe gelangen, können durch Abtupfen mit Abkühl-Wasser entfernt werden.

Alle Zigarrenstiele ergeben ein gutes Auf-behaltungsmittel für mottenempfindliche Sachen. Der ihnen anhaftende Geruch bewerkstelligt, daß die in ihnen befindlichen Wolle, Wolle, Wolle usw. jahrelang ohne Aufsicht lagern können.

Wer wollte die Auflösung des Landtages?

* Memel, 2. April.

Auch in Kaunas wird nicht mehr behauptet, daß Litauen eine Dasei in der Wüste der Weltwirtschaftskrise darstelle, denn auch in Litauen nehmen die Krisenzeichen immer bedenklichere Formen an. Am schwersten hat innerhalb des Gesamtstaates darunter das Memelgebiet zu leiden, und zwar nicht nur deshalb, weil es der am höchsten entwickelte und deshalb auch empfindlichste Teil des Staates ist, sondern auch, weil — neben manchen anderen Dingen — der Finanzanteil, den wir aus Kaunas bekommen, weit geringer ist als der Teil, der nach den notwendigen Abzügen von den gemeinsamen Einnahmen übrig bleibt.

Es müssen also gerade im Hinblick auf das Memelgebiet alle Kräfte zusammengefaßt werden, um diese Wirtschaftskrise mit dem denkbar geringsten Schaden zu überleben. Der jetzt aufgeloßte Landtag hat auch, soweit seine Zuständigkeit es möglich machte und die Verhältnisse es gestatteten, Anstrengungen nach dieser Richtung hin gemacht. Seine Bemühungen sind aber durch die Auflösung jäh abgebrochen worden. Das Memelgebiet ist von neuem in einen Wahlkampf gestürzt worden, eine Versammlung wird der anderen folgen, die politischen Leidenschaften werden wieder aufgepeitscht, — kurz, viel wertvolle Zeit und Kraft, die viel besser für die Wiederrichtung der wirtschaftlichen Notlage verwendet werden könnte, wird für den politischen Kampf verbraucht werden müssen.

Mit diesem alles andere als normalen Zustand wird innerhalb der memelländischen Bevölkerung nur die kleine Gruppe einverstanden sein, die sowieso seit Jahr und Tag im Lande umherirrt, sozusagen von Berufs wegen die Bevölkerung politisch erregt und nicht zur Ruhe kommen läßt. Der großen Mehrzahl der Memelländer ist dieses Treiben zuwider; sie wünschen in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen zu können. Das bedeutet nun nicht, daß sie den Fragen, die mit der Autonomie verknüpft sind, teilnahmslos gegenüberstehen. Im Gegenteil, die Bevölkerung hat sich bei sämtlichen Wahlen zum memelländischen Landtag in eindeutiger Weise ausgesprochen, die Volks- und die Landwirtschaftspartei haben immer die größte Anzahl der Stimmen auf sich vereinigt und bisher immer die Landtagsmehrheit gebildet. Aber wenn die Memelländer einen Landtag gewählt haben, dann haben sie auch damit zum Ausdruck gebracht, daß sie den Männern ihrer Wahl die drei Jahre hindurch, die der Landtag nach der Konvention zu bestehen hat, das Vertrauen schenken. Der Wunsch der Memelländer, diese doch nicht allzu große Zeitspanne hindurch mit Neuwahlen verkonsumiert zu werden, scheint aber nicht in Erfüllung gehen zu können. Denn sämtliche drei Landtage, die das Memelgebiet bisher gehabt hat, haben ein vorzeitiges und gewalttätiges Ende gefunden. Immer wieder wurde die Auflösung damit begründet, der neue Landtag werde ein ganz anderes Gesicht zeigen, und immer wieder hat die Bevölkerung sich trotz dieser Behauptungen in dem gleichen Sinne ausgesprochen. So wird es auch diesmal sein.

Kein Wunder also, daß man im Memelgebiet diejenigen Personen und Kreise, welche die Landtagsauflösung gewünscht und betrieben haben, nicht gerade mit freundlichen Augen ansieht. Nun ist es ja alles andere als ein Geheimnis, daß der litauische Block und die hinter ihm stehenden Kräfte und Kreise die Ständeböcke sind. Die national-litauische Presse unternimmt da frampfbaste Rechtsfertigungsversuche, die deshalb nicht besser werden, weil sie zugleich auch unvernünftig sind.

Wir berichten seinerzeit über die vom „Lituvos Aidai“ zum Ausdruck gebrachte Ansicht, die Mehrheitsparteien hätten die Auflösung des Landtages gewünscht und herbeigeführt. Nun bläse eine in Memel erscheinende national-litauische Zeitung in das gleiche Horn; sie schreibt nämlich: „Wie sehr die Mehrheitsparteien, vor allem die Landwirtschaftspartei, bereits auf die Auflösung des Landtages eingestimmt waren, konnte man schon längst erkennen, bevor der Landtag überhaupt aufgelöst worden war. Der Wahlkampf hatte eigentlich schon wochenlang vorher begonnen, und die erste Partei, welche in zahlreichen öffentlichen Versammlungen von der Landtagsauflösung und den kommenden Wahlen sprach, war bezeichnenderweise die Landwirtschaftspartei.“ Also auch hier wird, wenn auch etwas verflücht, die Sache so dargestellt, als ob nicht der litauische Block mit seinem Anhang, sondern eine Partei der Landtagsmehrheit auf die Auflösung hingearbeitet hat.

Lebte es sich der Artikel, aus dem wir die eben erwähnte Stelle zitiert haben, überschrieben: „Fort mit den Landstücken“. Dieser wenig schmeichelehafte Ausdruck ist natürlich auf die Wähler der Mehrheitsparteien gemünzt. Und im Artikel selbst wird an einer Stelle über diese das Folgende gesagt: „Es wiederholte sich auch diesmal wieder das alte wenig erbauliche Schauspiel von früher, nämlich die große Treibjagd auf das Stimmvieh und die Suche nach fröhlichen und tumben Landstücken.“ Die Memelländer, die bei den Wahlen zu den drei Landtagen ihre Stimme den Mehrheitsparteien gegeben haben, wissen jetzt, was sie sind, nämlich fromme und dumme Landstücken.

Doch das nur nebenbei. Uns interessiert heute hier die Frage, wer denn auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet und so das Memelgebiet wieder in einen aufreibenden Wahlkampf gestürzt hat. Zwar ist das bekannt, aber da man von national-litauischer Seite die ganze Schuld von sich abzuwälzen und die Sache zu verdrehen sucht, ist es doch ganz gut, gewisse Forderungen und Behauptungen wieder einmal in die Erinnerung zurückzurufen.

Da ist z. B. der Fall Keraitis. Keraitis, der ganz und gar im großlitauischen Sinne und mit größter Unterstützung der national-litauischen Presse arbeitete, wurde seinerzeit wegen öffentlicher Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit durch Behauptung von Verleumdungen und entsetzten Tatsachen wegen Verleumdung von Beamten verurteilt. Er hatte, wie in der Anklageschrift ausgeführt wurde, im Monat Juli 1931 in öffentlichen Versammlungen fortgesetzt zur Unterzeichnung eines Schreibens aufgefordert,

Hitler bekommt Hilfe von — Tardieu

Das „dicke Ende“ der französischen Kammerführung — Geschäftiger Ausfall des französischen Ministerpräsidenten — Proteststurm in der sozialdemokratischen Presse Frankreichs

Fünfmal des Vertrauens gefordert

wtb. Paris, 2. April.

Die Kammer hat gestern nachmittags das Budget entgültig verabschiedet und ist dann geschlossen worden. Die Verabschiedung erfolgte mit 435 gegen 135 Stimmen.

Tardieu hatte der Kammer fünfmal die Vertrauensfrage gestellt und eine Mehrheit von 70 Stimmen erhalten. In der Sitzung war es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Opposition gekommen. Perriot und dem Sozialisten Vedouce, die die Finanzregelung angriffen, erwiderte Tardieu, die französischen Sozialisten hätten die Regierung stets dazu getrieben, an das Ausland garantierbare Kredite zu gewähren; sie hätten das Diktatorregime, das in den deutschen Notverordnungen zum Ausdruck komme, unterstützt wollen.

*

enb. Paris, 1. April. 250 Abgeordnete setzten sich für den Bau einer Sahara-Bahn ein.

Wenn das ein unverantwortlicher Parteigänger ist...

wtb. Paris, 2. April.

Die letzte Sitzung der französischen Kammer klang mit einem schrillen Mißton aus, dessen Echo sich in einigen Morgenblättern findet. Der französische Ministerpräsident Tardieu hatte sich nach Verabschiedung des Haushalts auf eine polemische Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Abgeordneten Vedouce eingelassen, der die Gewährung von Anleihen an auswärtige Regierungen kritisierte.

Tardieu hat die Abwehr dieser Kritik überraschender Weise benutzt, um einen ebenso unangebrachten wie geschäftigen Ausfall gegen die Reichsregierung zu tun. Die sozialistische Presse hat diesen neuen Ausbruch Tardiens Chauvinismus auf das Abfällige kommentiert.

Der „Quotidien“ schreibt: „Ministerpräsident Tardieu hat einen Augenblick vergessen, daß er auch einen Minister ist. Abgeordneter Vedouce machte ihm mit Recht zum Vorwurf, unüberlegt verschiedenen ausländischen Staaten Anleihen gewährt zu haben. Tardieu erwiderte: „Müssen denn diese Länder, um die sozialistische Zustimmung zu erhalten, einen Marsch zum Präsidenten haben? Ist es nötig, daß ein solcher Staat, damit wir mit ihm ein Abkommen abschließen können, und damit er die Stimmen der sozialistischen Partei erhält, eine diktatorische Regierung hat, die sich Diktatur der Notverordnungen nennt?“

Mit seinen mehr als mißverlegten Ausfällen hat der französische Regierungschef, so fährt das Blatt fort, „kurz vor den deutschen Wahlen dem Wettbewerber des Präsidenten Hindenburg, Hitler, ein wertvolles Argument geliefert, und das gerade in dem Augenblick, in dem der französische Ministerpräsident auf einer bereits anberaumten Konferenz mit der Reichsregierung verhandeln soll. Das ist ein seltsames politisches Verfahren. Vielleicht wäre es für einen unverantwortlichen Parteigänger möglich, aber was soll man davon halten, wenn derartige Methoden von einem am Ruder befindlichen Regierungschef einer großen Nation angewendet werden?“

„Der Erfolg Tardiens ist weltgemacht!“

Die Tage von Badenweiler sind für Reichkanzler Brüning am 4. April vorüber...

Dr. B. Berlin, 2. April.

Reichkanzler Brüning wird seinen Wahlkampf am 4. April direkt von Badenweiler aus in Karlsruhe beginnen. Er kehrt also nicht vorher nach Berlin zurück, wo man ihn erst in der Nacht zum 10. April erwartet. Am Montag darauf wird er die angekündigte Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Löbe haben. Am Nachmittag tritt dann der Ministerrat zusammen. Am gleichen Tage schon will das Kabinett mit den Vorbereitungen für den Etat beginnen.

Im Laufe des gestrigen Tages hat in Bad Harzburg eine Unterredung zwischen dem Reichsminister Groener, der seinen Dienstsaal im Harz verbracht hat, und dem braunschweigischen Ministerpräsidenten stattgefunden. Ueber das Thema der Unterhaltung wurden an den hiesigen aufständigen Stellen nähere Auskünfte abgelehnt. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß in erster Linie von der politischen Praxis des nationalsozialistischen Innenministers Klages die Rede sein wird.

Inzwischen ist in Berlin eine Mitteilung der englischen Regierung eingegangen, nach der die Viermächtekonferenz zur Erörterung der Wirtschaftslage der Donau-Staaten vermutlich am nächsten Donnerstag in der englischen Hauptstadt aufgenommen soll. Auf ihr wird Deutschland, wie bereits mitgeteilt, durch den Staatssekretär v. Bülow, Frankreich durch Herrn Flaudin und Italien wahrscheinlich durch Herrn Grandi vertreten sein. Da der englische Außenminister Simon bereits am Sonnabend nach Genf abreisen will, haben nur zwei Beratungskonferenzen zur Verfügung. Wenn der Viermächtekonferenz in London wohl auch nur vorbereitender Charakter zuzukommen, so muß doch die französische Darstellung auf das entscheidende zurückgewiesen werden, als falls dieser Aussprache lediglich die Aufgabe zu, zur Kenntnis zu nehmen, worüber vorher Tardieu und Macdonald verhandelt hätten. „Reinesfalls“, so erklärt der „Berliner Börsen-Courier“, „wird die französische Politik in der Lage sein, durch ein Zwiesgespräch Entscheidungen vorwegzunehmen.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ freilich verheißt nicht ihre Besorgnisse: Das englische Interesse an den französischen Donau-Plänen

in welchem der Gouverneur ersucht wurde, den Landtag sofort aufzulösen, Neuwahlen auszusprechen, das Direktorium zum sofortigen Rücktritt zu veranlassen und dieses bis zu den Neuwahlen durch ein provisorisches zu ersetzen. In seiner Verteidigung gab Keraitis an, daß er sich berufen gefühlt habe, durch Belehrung und Unterweisung eine Auflösung des Landtages zu erreichen, damit Neuwahlen ausgeschrieben werden können. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer die Agitation und Unterschriften-sammlung, die er im Sommer betrieben habe, bezahlt habe, antwortete Keraitis nur vieldeutig, daß „die Sache natürlich finanziert werden mußte“.

Und dann die Tätigkeit des Verbandes der Landwirte! Dieser famose Verband, der seit langer Zeit durchaus im großlitauischen Fahrwasser segelt, hat in den zahlreichen Versammlungen, die er seit dem vorigen Herbst abgehalten hat, immer wieder die Forderung auf Auflösung des Landtages gestellt. So berichteten, um nur ein Beispiel zu erwähnen, national-litauische Zeitungen Anfang Januar selbst, daß bei der Verabschiedung des Verbandes der Landwirte in der Versammlung des Verbandes der Landwirtschaft gestellt wurde, darüber abstimmen zu lassen, ob das Landesdirektorium zurücktreten und der Landtag aufgelöst werden solle, der Antrag sei einstimmig angenommen worden.

Schließlich sind auch die gedruckten Proteste zu erwähnen, die etwa im November vorigen Jahres bei gewissen Behörden innerhalb des Memelgebietes in Umlauf gesetzt wurden, sozusagen dokumentarische Beweismittel dafür, wer die Auflösung des Landtages betrieben hat. Dieses an den Gouverneur gerichtete Schreiben, das den Beamten zur Unterschrift vorgelegt wurde, schloß mit der Bitte um Ausfertigung von Neuwahlen zum memelländischen Landtag. Wir brauchen weiter auch nur an die großlitauische Versammlung zu erinnern, die am 21. Januar im Schützenhaus in Memel stattfand und in welcher ebenfalls in der denkbar schärfsten Weise gegen den Landtag gehandelt wurde.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß auch die Abgeordneten des litauischen Blocks nicht nur in ihren Versammlungen, sondern auch in den Sitzungen des Landtages die Forderung aufgestellt und verfolgt haben, dieser Landtag müsse aufgelöst und ein neuer gewählt werden. So erklärte z. B. der Führer des litauischen Blocks, der Abgeordnete Vorhert, in der Sitzung des Landtages vom 17. Februar wörtlich das Folgende: „Meiner Ueberzeugung nach ist der Landtag das Beste, wenn er nach Hause ginge und somit freie Bahn schaffen würde für gemäß den Bestimmungen des Statuts vorgegebene Neuwahlen zum Landtag des Gebiets.“

Das Preußen-Wahlbündnis der Drei

wtb. Berlin, 2. April.

Für die preußischen Landtagswahlen ist zwischen der Wirtschaftspartei, dem Landvolk und der „Junge Rechte“ ein Wahlbündnis zustande gekommen.

Wie verlautet, wird die gemeinsame Landesliste vom Grafen Westarp geführt. In zweiter Stelle der Landesliste landiert der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Grothe. Die dritte Stelle hat dann ein Vertreter der Landvolkspartei, dessen Name noch nicht feststeht. Auch die weiteren Stellen der Landesliste, die etwa 30 Namen umfaßt, sind nach einem bestimmten Schlüssel auf die drei beteiligten Gruppen verteilt.

Hugenberg muß sich nationalsozialistischer Angriffe erwehren

wtb. Berlin, 2. April. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Freitag in Anwesenheit des Reichspräsidenten Dr. Hugenberg eine Sitzung ab, in der die bevorstehenden Wahlen in verschiedenen Ländern erörtert wurden. Die Reichstagsfraktion gab eine Erklärung heraus, in der die Angriffe, die in einer Berliner nationalsozialistischen Zeitung erneuert gegen Hugenberg in Bezug auf seine Verbindung mit dem Scherl-Verlag erhoben wurden, energig zurückgewiesen werden. Es wird erklärt, daß die völlige Unwahrheit dieser Behauptungen schon durch den Untersuchungsausschuß des Reichstages festgestellt worden sei. Selbst die sozialdemokratische Partei Hugenberg im Preussischen Landtag peinliche Sanberkeit in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen beschuldigen müßte. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die nationalsozialistische Partei von derartigen Machenschaften abstehe. Am Sonnabend tritt der Deutschnationale Parteivorstand zusammen, um die Landesliste für die preussischen Landtagswahlen festzustellen.

Dietrichs Klage gegen nationalsozialistische Verleumder

enb. Berlin, 2. April. Reichsfinanzminister Dietrich hat, der „Germania“ zufolge, Strafantrag gegen drei Nationalsozialisten und zwar den Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder, gegen den Versammlungsordner Höbel und den verantwortlichen Redakteur des nationalsozialistischen Blattes „Der Freiheitskampf“ gestellt. Der Strafantrag richtet sich gegen die Behauptung, der Minister habe die Stimmen der Wirtschaftspartei im Reichstag durch einen Scheck über 50 000 Mark gekauft und damit die Reichsregierung vor dem Sturz bewahrt.

Wieder ein Mordanschlag auf einen jüdischen Sozialdemokraten

Zwischen, 2. April. Auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Paul Hermann ist in der vergangenen Nacht wiederum ein Mordanschlag verübt worden.

Kommunisten schießen in der Potsdamer Straße

enb. Berlin, 2. April. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es gestern abend in der Potsdamer-Straße zu einem schweren Zusammenstoß. Drei Nationalsozialisten wurden durch Revolverkugeln schwer verletzt. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

Bom Reichselternrat

enb. Berlin, 2. April. Der in Potsdam versammelte Reichselternrat nahm gestern in einer geschlossenen Vertreterversammlung zur Schulpolitischen Lage Stellung. Professor Dr. Sinderer wählte sich gegen die Versuche, in letzter Stunde Lenkerbesetzungen nach parteipolitischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Die weltliche Schulbewegung sei im ganzen zum Stillstand gekommen. Der Lösung einer „nationalen Gemeinschaftsschule“ gegenüber müsse die evangelische Elternschaft unbedingt an dem Grundgedanken der evangelischen Bekenntnisschule und des Elternrates festhalten. Von dem Ausgang der bevorstehenden Wahlen hänge für die Kulturpolitik in den Ländern wie auch im Reich Entscheidendes ab. Die Elternschaft müßte arbeitsfähig werden, daß im Wahlkampf nicht wieder die kulturellen Gesichtspunkte unter dem Zwang der politischen und wirtschaftlichen Lösungen vernachlässigt würden.

Das Ende der polnischen Maximalzölle

wtb. Warschau, 2. April. Eine Verordnung des polnischen Finanzministers über die Abschaffung der Maximalzölle trat gestern in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung werden auf bestimmte aus Deutschland stammende Waren angewandt.

Wir meinen, daß diese Beispiele zur Genüge beweisen, daß die großlitauischen Kreise im Memelgebiet schon seit dem Sommer, wenigstens aber seit dem Herbst vorigen Jahres mit kniffliger Agitation auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet haben. Und wenn eine großlitauische Zeitung schreibt, daß die Mehrheitsparteien bereits auf die Auflösung des Landtages eingestimmt waren, bevor der Landtag überhaupt aufgelöst war, so waren sie das deshalb, weil sie genau wußten, daß das Direktorium Stimmat eben gebildet worden ist, um diesen gewissen Stellen überaus mißliebigen Landtag aufzulösen. Eine Auflösung wäre nur dann nicht erfolgt, wenn die Mehrheitsparteien gewünscht und den Befehlen der Herren Vorhert, Roßer, Lachas und der hinter ihnen stehenden Kräfte und Kreise gehorcht hätten. Daß sie das nicht taten, daß sie nicht sich selbst aufgaben und Verrat an ihren Wählern übten, daraus versucht man jetzt mit allerlei Verdrehungen und Täuschungen eine Schuld der Landtagsmehrheit zu konstruieren.

Es ist eigentlich nicht ein klägliches Zeichen für die großlitauischen Parteien, daß sie, wo sie doch seit Monaten auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet haben, sich jetzt nicht einmal zu ihrem Ziel bekennen? Die Parteien des litauischen Blocks werden am 4. Mai die Forderung auf die faule Rechnung bekommen, die sie dem Memelgebiet jetzt alauben präsentieren zu können.



Memel, 2. April

Die selbständige Ausübung des Handwerks muß vorher bei der Handwerkskammer angemeldet werden

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet weist darauf hin, daß die selbständige Ausübung eines Handwerks auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nur denjenigen gestattet ist, der mindestens 21 Jahre alt, das betreffende Handwerk drei Jahre ordnungsmäßig erlernt, die Gesellenprüfung abgelegt und zwei Jahre bei einem selbständigen Handwerker als Geselle tätig gewesen ist. Jede andere selbständige Ausübung eines Handwerks — soweit es sich nicht um Handwerker, die bereits vor dem Inkrafttreten der Handwerksnovelle selbständig waren, handelt — ist verboten. Desgleichen wird darauf hingewiesen, daß derjenige, der ein Handwerk selbständig ausüben will, auf Grund der Gewerbeordnung den Beginn schriftlich der Handwerkskammer mitzuteilen hat. Unterlassungen dieser Anmeldungen können bestraft werden.

Memeler Fußball am Sonntag

Am morgigen Sonntag werden in Memel zwei sehr interessante Fußball-Wettspiele ausgetragen. Außer dem Stadttreffen Kaunas-Memel am Nachmittag, über das bereits berichtet worden ist, wird am Vormittag um 11 Uhr auf dem Kasernenhof das Aufstiegsspiel zur Liga zwischen dem Memellandmeister M. T. V. und „Freya“ S. f. R. beginnen. Wie erinnerlich, zeigte der M. T. V. beim letzten Spiel gegen den Sport-Club-Memel eine recht ansprechende Form, während „Freya“ S. f. R. — die „Freya“-Mannschaft steht an letzter Stelle im Memeler Bezirk der Liga — am letzten Sonntag im Spiel gegen Matzki keine überzeugenden Liga-Leistungen bot. Man darf daher auf den Ausgang des morgigen Treffens wohl gespannt sein.

Zu dem Stadttspiel Kaunas-Memel ist noch zu bemerken, daß die wie üblich im Herbst entfernten Sitzgelegenheiten auf der Zuschauertribüne im Memeler Stadion bereits wieder angebracht sind, so daß für die „Bequemlichkeit“ des hiesigen in großer Zahl erscheinenden Publikums „bestens gesorgt“ ist.

Me-Bü-Ba

Vom Festschauspiel des Me-Bü-Ba wird uns geschrieben:

Nach fast dreijähriger Pause rüsten die Darsteller des Städtischen Schauspielhauses im Einver-

Der Marsch in den Frühling

Ich muß mich recht behutsam ausdrücken. Denn der, dem ich diese Zeilen widme, könnte sie leicht für Spott halten. Und das sollen sie nicht sein.

Gestern vormittag glänzten die Straßen von einem warmen Regen, der nun in der Tat und endgültig den Frühling einzuweisen schien. Und wenn nachmittags die Sonne auch nicht gerade strahlend erglänzte, so bemühte sie sich doch, durch die dünner werdenden Wolken zu dringen und forderte alle, die Zeit und Lust hatten, zum Spazierengehen auf.

Der Großpapa, der jedes Jahr mit hereinbrechendem Winter aus unserer Straße in irgendeines der kleinsten und wenigsten ansehnlichen Häuser verschwindet und erst mit freundlicher werdender Jahreszeit wieder auftaucht, war auch unterwegs.

Eine seltsame Gestalt: hager, mit energiegeladener, stürmenden Schritten und weit ausschlagenden Armen liegt er um die Ecke. Einen Hut trägt er nie, und so sieht man denn, frei und unbedeckt, ein kühn gezeichnetes, fast kindermäßiges Profil, das von einem noch immer dichten Busch weißer Haare überdeckt wird. Da stürmt der Alte vorwärts, als gälte es, mit fleißigen Jahren noch große, männliche Taten zu vollbringen! Und man mag gern glauben, daß er sie ebedem in irgendeinem Metier wirklich vollbracht hat.

Aber nun sind da einige Absonderlichkeiten, mit denen der ins Herkommen eingezäunte Mensch nicht so leicht fertig werden kann. Sagte ich schon, daß der Alte, wann und wo man ihn auch immer sieht, einen langen, frans zerfalteten Hut trägt? Dazu spitze Schuhe, die mit brüchigem Lack verholzen aus zweifelslos besseren Tagen blitzen?

Und vor sich her schiebt er in diesem seltsamen Aufzuge — einen Kinderwagen. Da liegt verdeckt und eingemummelt und unsichtbar sicher ein kleines Wurm drin, das mit schnupperndem Näschen suchen die erste noch feuchtkühle Frühlingsluft einzuhauchen soll.

So marschiert unser Alter alljährlich kühn in den Frühling hinein. Alljährlich. Denn das ist das Sonderbare: nicht nur er, sondern auch der Kinderwagen ist jedesmal da, wenn die Sonne beginnt, höher zu steigen. Und immer liegt darin, an all den Decken und Tüchern zu ahnen, etwas Kleines, ganz Junges, Neugeborenes.

So geht das schon einige Jahre. Und ich könnte mir denken, daß es schon seit Jahrzehnten, in jenen glücklichen Jahren vor dem Kriege, im vergangenen Jahrhundert, vor vielen Jahrhunderten, vor Jahrtausenden so gewesen sei.

Ein Symbol ist der Alte, wie er, noch immer rüstig dahinstürmend, vor sich her den Kinderwagen mit jungem Leben in den Frühling hineinführt.

— Etwas fiktisch, nicht?

Wer will, braucht übrigens bei dem allen nur einen verführerischen, kindisch gewordenen Großpapa zu sehen, der gerade noch dazu taugt, mal für eine halbe Stunde das Kleinste der leider Gottes ständig zunehmenden Kinderdramen seiner Schwiegertochter die Straße hinauf und hinunter zu schieben.

Omnibus.

nehmen mit Rosenmeyer und seinem Stabe zum Feste, das am Sonnabend, dem 9. April, im Städtischen Schauspielhaus stattfindet. Da eine derartige Veranstaltung immer ganz besonderes bietet, so wird auch diesmal ein Programm zusammengestellt, welches dem verwöhnten Publikum gerecht wird. Der Beginn ist auf 8½ Uhr festgesetzt; es geht zunächst das geschlossene Kabarettprogramm auf der Bühne vor sich, alsdann folgt das gemütliche Beisammensein in den verschiedenen Räumen des Theaters. Am Buffet und an den verschiedenen Bars werden die Damen des Ensembles Getränke und dergleichen reichen. Die Preise sind wie in jedem anderen Laden gehalten, keinerlei Aufschlag. Im Foyer Tanz, Tombola. In den geschmückten Wandelgängen Tanz. Und dann in jeder Bar Betrieb. Schriftliche Einladungen werden nicht versandt, dafür ladet der Erste Spielleiter Abrecht allabendlich vor dem Vorhang im Theater persönlich ein. Der Kartenverkauf hat an der Theaterkasse begonnen.

Vom Memeler Seemannsheim Generalversammlung

In der Holzstraße liegt es, in unmittelbarer Nähe des Hafens, blühend vor Sauberkeit und freundlich die Fahrgäste aus aller Herren Länder grüßend. Weit über 500 von ihnen haben im letzten Jahre in seinen Räumen frohe und unterhaltende Stunden verbracht. Großer Beliebtheit erfreute sich besonders die schöne Weihnachtsfeier. Wie wir aus der Generalversammlung des Vereins „Memeler Seemannsheim“ erfahren, konnten aus Beihilfen, Kirchenkollektiven und Schiffsfahrtsabgaben notwendige Reparaturen am Hause und Anschaffungen für das Heim vorgenommen werden. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß die finanzielle Lage des Vereins als durchaus befriedigend zu bezeichnen ist. Mit geringfügigen Satzungsänderungen und mit der Wiederwahl des Vorstandes, der aus Warrer Reiter, Konsul Wiese und Oberführermeister Ratke besteht, fand die Versammlung ihren Abschluß.

* Rektor Jagstaidt und Lehrer Laupichler konnten gestern, am 1. April, ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen. Beide Herren sind an den Vereinigten Ferdinandsplatz- und Sandwehrschießen tätig. Herr Jagstaidt, in Stankischken (Kreis Heydekrug) geboren, hat nach seiner Lehrerausbildung auf dem Memeler Seminar als Lehrer in Clausmühlen, Preil, Szarde und Memel gewirkt, bis er am 1. April 1931 zum Rektor der obengenannten Schulen berufen wurde. Herr Laupichler, geborener Königsberger, hat ebenfalls das Memeler Lehrerseminar besucht. Fünf Jahre war er Lehrer in Gerdauen, Wilkitten und Wenssen. Seit dem Jahre 1912 ist Lehrer Laupichler an der Ferdinandsplatzschule tätig.

* Der Verkehr im Hafen war in der letzten Woche etwas lebhafter als bisher. Die durch die Tourdampfer bewegten Ladungsmengen haben sich jedoch infolge der Wirtschaftskrise nicht vergrößert. Die Dampfer „Ita“ und „Borgwald“ brachten Kohlen von Stettin und England, Dampfer „Gotland“ Düngemittel und Eisen von Antwerpen, Dampfer „Lotte Halm“ Superphosphat von Amsterdam. Dampfer „Valtrader“ hat wieder etwa 700 Tonnen Bacon und einige kleinere Sendungen Kartoffeln für London geladen, Dampfer „Wineta“ Butter nach Stettin. Die Dampfer „Nancy“ und „Theusus“ erhielten Vollabgaben Zellulose nach Pafajes und Bremen. Der englische Dampfer

Straßenraub am Lehrerseminar

Der Räuber erhält fünf Jahre Zuchthaus

Man sollte es kaum für möglich halten, daß in der Bahnhofstraße, kurz nach 8 Uhr abends, zu einer Zeit, in der viele Menschen zur Bahn eilen, ein Raubüberfall passieren kann. Und doch hat sich ein solcher Vorfall am 12. Februar d. Js. ereignet. Ein Fräulein aus Kollaten ging an diesem Abend zur Bahn, um nach Hause zu fahren; dabei wurde es von einer Bekannten begleitet. Das Fräulein trug eine Aktentasche am Griff in einer Hand. Beide merkten wohl, daß ein Mann ihnen folgte, aber an einen Überfall dachten sie nicht. An der Ecke des Gartens des Seminars stürzte sich der Mann auf die Beiden und griff nach der Aktentasche des Fräuleins. Dieses hielt jedoch die Tasche fest und es kam zu einem Ringen, wobei beide zu Fall kamen. Schließlich gelang es dem Manne doch, dem Fräulein die Tasche zu entreißen und davonzulaufen. Er lief zunächst die elektrischen Schienen entlang und bog dann auf den Gartenzaun des Schützenhauses ab. Da die beiden Frauen laut um Hilfe schrien, wurde ein am Vauerpark stehender Mann auf den laufenden Mann aufmerksam; er eilte ihm entgegen und stellte ihn. Dieser Mann ließ nun eine Aktentasche neben sich fallen. Als der Verfolger sich nach der Tasche bog, schlug der Mann auf ihn zu und entlopf. Aber am Schützenhaus wurde er abermals von mehreren Personen gestellt und später von einem Polizeibeamten festgenommen. Inzwischen waren auch die beiden Frauen hinzugekommen und erkannten hier den Verhafteten an seiner Kleidung als den Räuber. Das Fräulein erkannte mit Bestimmtheit auch die Aktentasche wieder, in der Papiere und Geld unverfehrt wieder gefunden wurden. Vor dem Memeler Schöffengericht, das sich mit dieser Strafsache zu beschäftigen hatte, bestritt der Angeklagte Muthaus, der vor kurzer Zeit nach Memel gekommen ist, der Täter zu sein; er behauptete vielmehr, den Räuber verfolgt zu haben. Das Gericht zweifelte

„Clean Head“ steht unter Beladung mit Holz nach England. In nächster Zeit ist mit größeren Holzabladungen von Memel zu rechnen. Das ganze Hafengebiet, von den Molen bis zum Schweinsrücken, ist vollständig eisfrei.

* Beginn des Unterrichts für schulpflichtig gewordene Kinder. Nach Mitteilung der Schulverwaltung des Magistrats beginnt der Unterricht für die Kinder, die am 1. April schulpflichtig geworden sind, am Mittwoch, dem 6. April, und zwar in der Friedrichstädtschen Schule für die Knaben um 9 Uhr und für die Mädchen um 10 Uhr, in allen anderen Volksschulen der Stadt für Knaben und Mädchen um 9 Uhr. Die Eltern bzw. diejenigen Personen, deren Hausgenossenschaft die Kinder angehören, werden gebeten, die Anfänger zum genannten Zeitpunkt ihrer Schule zuzuführen.

* Weg Strandvilla-Förkerei für schwere Kraftwagen gesperrt. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats, Fortverwaltung, ist die Wegstrecke Strandvilla-Förkerei für Autobusse und Kraftkraftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt worden. Der Verkehr leichter Personenzfahrzeuge wird noch zugelassen. Die Höchstgeschwindigkeit darf jedoch nicht 24 Kilometer überschreiten.

* Im Lesezimmer der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 4. bis 16. April folgende Bücher ausgestellt: Antikas: Sautjmo frowe. Bauer: Stimme aus dem Leinwand. Beecher-Stove: Debes Tomtroble. Blum: Sprung über die Schwelle. Burbank: Lebensernte. Galloway: Erleben im Westen. 1916-1918. Hauser: Schwarzes Revier. Jenseits der Großmutter. Kuber: Neues Menichentum. Maier: Rantz Qualitätskategorien. Osteuropa. Jahrgang 6. Oktober 1930/September 1931. Siemen: Russland. Ja und nein. Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande. Thiel: Männer gegen Tod und Teufel. Zeitschrift für Geopolitik. Jahrgang 8. Band 2. Juli/Dezember 1931. Zoeller: Als Journalist und Forscher in Deutschlands großer Kolonialzeit. Albert: Die Urhibel der Indogermanen. Bd. 1. 2. Menschen der Zeit. Kolbe: Das eigene Leben.

* Die Pariser Messe findet, wie uns geschrieben wird, unter Beteiligung von 32 Nationen und 8000 Ausstellern vom 4. bis 18. Mai statt. Die Messe ist in 50 Sektionen eingeteilt, deren Ausstellungsgegenstände einen Überblick über die gesamte technische, gewerbliche und landwirtschaftliche Erzeugung Frankreichs, mit besonderer Berücksichtigung des Weinbaues, geben. Messebesucher erhalten ermäßigte Preise auf allen Bahnen Frankreichs und im Luftverkehr.

* Von der Heilsarmee wird uns geschrieben: Wie in den vergangenen Wintern, so versucht die Heilsarmee auch in diesem Jahr die Not unter den alten Leuten ein wenig zu lindern. Sie verteilt in ihrem Lokal in der Tischlerstraße Nr. 1 wöchentlich 200 Portionen Mittagessen an bedürftige alte Leute. Die Mittel hierfür werden durch Gaben freundlicher Spender aufgebracht.

* Polizei-Bericht für die Zeit vom 26. März bis 2. April 1932. Als gefunden sind gemeldet: zwei Hüfner, ein kleines Taschmesser, eine silberne Damenuhr, ein Paar lederne Herrenhandschuhe, ein Marktnetz, eine gelbe Mädchenbluse, eine Herrenwintermütze, eine gestickte graublau Sandtische, ein künstliches Gebiß, mehrere Tauben. — Als verloren sind gemeldet: ein Füllfederhalter, eine Brieftasche mit litauischem Inlandspass für Franz Ernst, eine braune Brieftasche mit Inlandspass und 10 Lit für Henry Szaemitepreuth, eine lederne Handtasche mit Inlandspass für Polanistaita, mehrere Tauben.

Vom Markt

Schneeglöckchen, Birkenreis und frisches Tannengrün, die auf dem heutigen Wochenmarkt feil-

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

geboten wurden, deuten an, daß der Frühling sich anschickt, allmählich auch bei uns einzuziehen. Zahlreiche farbenprächtige Blumen, die von Gärtnereien feilgeboten wurden, unterstrichen die Frühlingsstimmung außerordentlich wirkungsvoll. Das Angebot an Lebensmitteln aller Art war auf allen Marktplätzen recht groß. Die Preise für Butter waren gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vormonats kaum verändert, dagegen waren die Eierpreise erheblich zurückgegangen.

Butter kostete 2,20—2,40 Lit je Pfund; Eier sollten 13 Cent das Stück kosten.

Von Frühgemüse gab es recht viel Salat für 60 Cent den Kopf, Radieschen waren für 70 bis 80 Cent das Bund und Gurken für 2,20 Lit je Stück zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 60 Cent, Sprotten 20 Cent, Biersche 0,60—1 Lit, große Stinte 40 Cent, Zander 2 Lit, Hechte 1,50 Lit, Bieken 1 Lit und Barbe 0,50—1 Lit je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Roggen 18 Lit, Hafer 15 Lit und Gerste 14—16 Lit je Zentner und Kartoffeln 3,50—4 Lit der Scheffel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. April 1932

Gestorben: Wächterfrau Anna Dobles, geb. Sonnenberg, 79 Jahre alt, von hier.

vom 2. April 1932

Aufgehoben: Former Wilhelm Erich Seimnis mit Käthe Martha Hef, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließungen: Stifischloffer, Louis Walter Suran mit Helene Herta Cooper, ohne Beruf, Arbeiter Martin Matzki mit Stäbe Emilie Trude Krichswager, sämtlich von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Maschinenformer Alexander Meinius von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kaufmann Max Ferdinand Wildes, 50 Jahre alt, Kaufmannswitwe Renate Frommer, geb. Stifischloffer, 35 Jahre alt, von hier. Richter Albert Horn, 21 Jahre alt, von Tautschken, Kreis Pogegen.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Strasensmull“, 8 Uhr. Kammer-Singspiel: „Zu Befehl Herr Unteroffizier“, 2½, 5 und 8½ Uhr. Apollo-Singspiel: „Mein Leopold“, 2½, 5 und 8½ Uhr. Capitol-Singspielhaus: „Herzen in Flammen“, 2, 4, 6½ und 8½ Uhr.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Ribauer Straße): 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greifshaus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [3900]

Evgl. Kirche Werden. Sonntag, den 3. April, 9.30 Uhr deutscher, 12 Uhr lit., 1½ Uhr Kindergottesdienst, Sup. Jopp. Dienstag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, Bibelfunde, Sup. Jopp.

Christliche Gemeinschaftskapelle Lindenallee. Sonntag, 8½ Uhr Morgenandacht, 10½ Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. Mittwoch, 7½ Uhr Bibelfunde.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30, 21.40 und 23: Konzert. Montag: 19.45, 21.20: Konzert. 22.30 und 23: Kammermusik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 11: Nelson-Messe. 12: Opera Bulka „Der Apotheker“. In einem Akt von Joseph Sandn. 12.50: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14.25: Jugendstunde. 15: Konzert. 15.45: Vortrag von Dr. Carl Engel: Der Untergang des altpreussischen Volkes. 16.25: Hörbericht: Vom Rottbuser Frühjahrsmarkt. 17: Nachmittagskonzert. 17.45: Gesellschaftsmusik der Barockzeit. 19: Baumwolle und Petroleum, von B. Traven. 19.35: Ninko-Trio. 20: Uffars helfen im Kampf gegen die Not (Großer öffentlicher Kabarettabend). Montag: 6.30: Frühkonzert. 7: Frühkonzert. 11.15: Gartenfunk. 14: Mittagskonzert. 18.05: Schachplatten. 18: Kinderfunk. 18.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Schachplatten. 17.50: Die Stunde der Stadt Danzig. 18.30: Ueber Wert und Wirkung des Zeichens. 19.05: Die Bandkraft in der deutschen Dichtung. 19.30: Rundfunkprobe-schreiben des Deutschen Stenographenbundes. 19.55: Unterhaltungskonzert. 20.45: Nieder von Robert Franz. 21.15: Urkundung „Kassan“.

Königsberg-Wallhofen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 8.15: Vortrag: Deutiger Stand der deutschen Pferdeacht. 11: Gerhard Pohl aus eigenen Werken. 11.30: Kantate. 12.10: Reichselternatung. 12.30: Matinee. 14.50: „Das Gleichnis der Weberin“, von Paula Grogger. 15.15: Konzert. 16.15: Hörbericht vom Rottbuser Frühjahrsmarkt. 18.30: Völkergeschichte in der Weltliteratur. 19: Richard Strauß. 20: Roda Roda erzählt Schürren. 20.30: Aus Operetten. 22.15: Bunter Abend. Montag: 9.35: Erfolg und Leistung. 12: Schachplatten. 14: Konzert. 14.45: Kinderfunk. 16: Schachplattenvermittlung durch Selbsthilfe. 16.30: Konzert. 18: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30: Spanisch für Anfänger. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Rundfunkprobe-schreiben. 20: Sinfoniekonzert. 21.30: Zaubersprüche und Zaubersprüche. 22.15: Unterhaltungsmusik.

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten „Franz-Josef“-Bitterwasser. Es ist in Apothek. u. Drogerien erhältlich.

Memelgau

Kreis Memel

re. Aufsehen, 1. April. [Sühnerdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde auf dem Gute Aufsehen ein Einbruchsdiebstahl, bei dem es die Langfinger auf Sühner abgesehen hatten, verübt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die noch jugendlichen Brüder J. und R. Fr. aus St. Die Ermittlungen hatten auch bald Erfolg. Die bei der Ausfischung vorgefundenen Holzklumpen der beiden Brüder stimmten mit den am Tatort hinterlassenen Fußspuren überein. Nach längerem Zeugen gestanden auch die Diebe die Tat ein. Die gestohlenen fünf Sühner hatten sie nach Wehrhagen gebracht und dort für 2 Lit je Stück verkauft.

Kreis Heydekrug

hn. Gurgaden, 2. April. [Versuchter Raubüberfall.] Die durch fragwürdigen Gefindel in der hiesigen Umgebung verursachte Unsicherheit wird von Tag zu Tag größer. Ueberfälle und blutige Schlägereien sind fast zu alltäglichen Erscheinungen geworden. So wurde der hiesige Besitzer P., als er sich in den späten Abendstunden des letzten Mittwoch auf dem Heimwege befand, kurz vor seinem Gehöft von zwei Männern überfallen. Von den beiden Burichen wurde dem Besitzer P. in litauischer Sprache „Hände hoch, Geld her“ zugerufen. Da der eine der beiden Burichen eine Pistole auf den Besitzer P. gerichtet hielt, war es ausichtslos, den beiden Burichen Widerstand zu leisten. Während der eine der beiden Burichen mit vorgehaltener Pistole den P. in Schach hielt, durchsuchte der andere Buriche sämtliche Taschen des P. Glücklicherweise hatte der überfallene Besitzer kein Geld bei sich, so daß die vorgenommene Durchsuchung erfolglos verlief. Als die beiden Burichen kein Geld voranden, verließen sie den überfallenen Besitzer einen Stoß und forderten ihn auf, sich „zum Teufel zu gehen“. Da der Ueberfallene in der Dunkelheit die beiden Täter nicht zu erkennen vermochte, fehlt von ihnen jede Spur.

en. Prähmen, 2. April. [Junge Chauffeebäumchen umgebrochen.] In einem der letzten Tage fand in Rinten eine Veranstaltung statt. Auf dem Nachhausewege haben halbwegsige Burichen auf der Chauffee Rinten-Micheliaten junge Chauffeebäumchen umgebrochen, die Gerätschaften der Steinschläger demoliert und die neben der Straße lagernden Steine auf dem Fahrweg aufgeschüttelt. Ein Besitzer aus Blimaken, der früh morgens die Straße fuhr, wurde von drei betrunkenen Burichen sogar angefallen. Erst als sie die Peitsche zu „schmecken“ bekamen, ergrißen sie die Flucht.

hi. Gaidellen, 2. April. [Grobe Unverschämtheit.] In der Nacht zum 1. April wurden in der Gastwirtschaft Klingbeim h. m. neben der Gastwirtschaft grobe Unverschämtheit verübt. Nachdem sich eine Anzahl junger Burichen aus der Umgebung tüchtig betrunken hatte, demolierten sie die Inneneinrichtungen des Gasthauses, rissen die Tapeten von zwei Zimmern, die neu tapeziert waren, füllten von den Wänden und verübten noch andere unsaubere Taten, so daß man bei dem Anblick der Räume den Eindruck gewann, als hätten hier Leute gehaust, die unter dem Niveau der Tiere stehen. Draußen hat man das Bedürfnishäuschen niedergebrochen und in den Garten geworfen. Die Gasthanslaterne, die mit dem Ständer abgehoben wurde, fand man in dem Garten des Besitzers Autoschlos. Die Polizei, die sofort am Freitag vormittag am Tatort erschien, hat umfangreiche Ermittlungen angestellt. Es ist ihr gelungen, den Tätern auf die Spur zu kommen und sie zum Teil zu ermitteln.

Kreis Pogegen

sp. Mischken, 31. März. [Verschiedenes.] Kürzlich wurde berichtet, daß ein Pferd eines Besitzers als „Gierdieb“ festgehalten worden war. Diese Feststellung ist schon oft getroffen worden. Seltener dürfte es jedoch vorgekommen sein, daß auch Schafe sich gern an Eierneister heranmachen und diese „berauben“. Eine Besitzerfrau von hier hat aber diese Feststellung gemacht. Sobald die Sühner irgendwo im Stall die Eier gelegt hatten, waren die Schafe schnell dahinter gewesen und hatten die Eier „geköpelt“. Dabei hatten sie sogar die Eierschalen aufgefressen.

ck. Wischwill, 2. April. [Ein Einbruchsdiebstahl.] wurde in der Nacht zum 31. März auf dem Hof des Besitzers R. verübt. Dabei entwendeten die Diebe — es kommen zwei Holzfuhrleute in Frage — ein Paar Arbeitsschellen und sieben Holzketten, die im Stall bzw. in der Scheune aufbewahrt wurden. Vor etwa drei Wochen wurde

Der elegante Cotton-Strumpf



der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich

den demselben Besitzer ein Schwein und ein Koppel schlitten gestohlen.

est. Goadjuthen, 2. April. [Diebstahl.] Auf dem letzten Wochenmarkt wurden dem Besitzer Sch. ein Paar Schuhe entwendet. Auch sonst sind in der Umgebung von Goadjuthen in der letzten Zeit Diebstähle ausgeführt worden. Mehreren Besitzern wurden Sühner gestohlen. Einem anderen Besitzer eine Pelzdecke und eine neue Fahrleine.

sk. Pellechnen, 2. April. [Geborgene Leiche.] Wie seinerzeit berichtet, ertranken etwa Mitte Januar d. Js. zwei Arbeiter vom Gut Jäge bei Pellechnen, als sie damit beschäftigt waren, Milch zur Käseerei in einem Schlitten zu befördern. Sie gerieten in eine „Blänke“ und gingen sofort unter. Während es gelang, die Leiche des einen der beiden Ertrunkenen gleich zu bergen, konnte die des zweiten nicht gefunden werden. Erst jetzt, nachdem die Jäge wieder an der Unfallstelle eisfrei geworden ist, kam die Leiche hoch und konnte geborgen werden. Es handelt sich bei dem Ertrunkenen um den Arbeiter Kereit.

sk. Schleppe, 2. April. [Brandunglück.] Durch einen unglücklichen Zufall ereignete sich Freitag in den Morgenstunden auf der Besitzung Pofingies ein Brand, der die ganze Wirtschaft vernichtete. Der Besitzer mit seiner Frau war damit beschäftigt, Bacon-Schweine für die Verladung nach Pogegen einzuladen. Dabei fiel die Laterne um und legte das Wirtschaftsgebäude in Brand. Es gelang, das lebende Inventar bis auf ein Schwein, welches verbrannte, zu retten. Zwei Schweine konnten noch geschlachtet werden. Der Schaden ist beträchtlich, da der größte Teil des Inventars verbrannte und die Versicherung auch verhältnismäßig nicht hoch ist.

sk. Ulfamonen, 2. April. [Großer Brand.] In der Nacht zum Freitag gegen 12½ Uhr brannte hier die Wirtschaft des Besitzers Rudkus nieder. Die Familie rettete sich nur das nackte Leben. Sie erwartete erst, als die Decke bereits durchgebrannt und ein Funken auf ein schlafendes Kind fiel, das zu schreien anfangte. Sämtliches Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer. Das lebende Inventar wurde gerettet. Im ganzen sind vier Gebäude verbrannt, und zwar Wohnhaus, dann zweimal Stall und Scheune und ein Schauer. Die Brandursache ist noch nicht restlos geklärt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

OBERMEYERS Herbaseife „Herbacreme“

besertigen: Pickel, Mitesser, Flechten
und alle Hautunreinigkeiten. Seit mehr
als 35 Jahren als Hautpflegemittel allerersten
Ranges von Ärzten und Laien anerkannt 2586
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

sk. Blasfien, 2. April. [Die Jäge im Jäge-
tal.] Obgleich die Jäge noch nicht eisfrei ist, so
ist das Eis doch schon recht morich und brüchig.
Stellenweise findet sich Aufwasser. Der Wasser-
stand ist sehr niedrig und hält sich innerhalb der
Ufer. Durch die allmähliche Schneeschmelze dürfte
die Hochwassergerfahr für dieses Frühjahr gebannt
sein.

Achtung! Hausfrauen!

Benzit-Waschstube in Heydekrug

am Markt (früher C. Schmidt, Inh. Bingan)
täglich 9-1 Uhr vorm. und 3-7 Uhr nachm.

Kostenlose Waschvorführungen über neuzeitliche Behandlung der Wäsche

(Weißwäsche - Wollwäsche - Seide - Gardinen
Spitzen - Strümpfe - Kleider u. aller zarten
farbigen Gewebe)

Vortrag - Praktische Vorführung
Frage und Antwort

Alle Hausfrauen sind herzlich eingeladen

Wollwäsche, Wollwäsche, Seidengewebe
Strümpfe, Spitzen u. s. w. können zum
Waschen mitgebracht werden

Dr. Grottingen 1 Schmiedegefell

stellt von sofort ein (3310)

Letzt, Dr. Grottingen.

Dasselbst kann sich ein Lehrling melden. Brosius, Wischwill.

Stempel

Wischwill Ordnung Mädchen

mit guten Zeugnissen
sucht j. 15. 4. od. 1. 5.

Frau (3369)

Zustizobersekretär

Wischwill.

Memeler Dampfboot. - Akt. Ges.

Hausfrauenverein
Mittw., d. 6. 4., 10½
Uhr, Konditorei Neu-
mann. [3455]

Natistifchen
Ein tüchtiger
Zischlergefell

auf Möbel und Bau-
fann von sofort bei
mir eintreten. [3370]

Kiupel, Zischlermstr.
Natistifchen
Kreis Pogegen.

Zistit
Geschäftsgrundstück
mit Restauration,
Schant u. Kolonial-
warenhandl. sowie ca.
5 Morgen Wiese und
Land ist altersh. unt.
günstig. Bedingungen
b. freiverb. Wohn-
ung zu verkaufen. Er-
forderliche Anzahlung
8-10 000 Mk. Gef.
Antrag u. F. N. 100
an die Expedition der
Zistiter Allgemeinen
Zeltung, Zistit, erbet.

Deckhengit
taufberechtigt, zu
taufen gesucht. Angeb.
mit Abkannungs-
nachweis und Preis
erbetet. [3480]

Hongstaltungs-
genossenschaft
Baubeln
per Pogegen
Aschmonit.

Labrenzifchen
Kreischweizer

sucht von sofort [3479]

Labrenzifchen.

Zwangs- versteigerung

Am Montag, dem 4.
April cr., nachmittags
2 Uhr, werde ich bei
dem Gutsbes. Wachs-
muth in Jellenhof
1 Radioapparat
öffentlich meistbietend
geg. Veräußerung ver-
steigern. [3497]

Annie
Gerichtsvollzieh. fr. M.
Prötals.

Zwangs- versteigerung

Am Dienstag, dem
5. April cr., nachm.
2 Uhr, werde ich bei
der Besitzerin Anna
Pabus, Rantwein
1 Spagierwagen
öffentlich meistbietend
geg. Veräußerung ver-
steigern. [3456]

Annie
Gerichtsvollzieh. fr. M.
Prötals.

Heydekrug Radio

3 Röhre-Schirmgitter
(Suth), Regensch. f.
Wechselstrom 110/220
Volt, in ein gleichver-
tes Gerät f. Gleich-
strom 220 Volt zu
tauschen gesucht. [3481]

E. Preikschat
Heydekrug
Triftstraße 19.

Ruden Kutscher

(Memelländer) v. sof.
gesucht. [3495]

Ruben Festerling
Gartenbaubetrieb
Ruden b. Stenifchen
Telefon 24. [3495]



Kaunas, 2. April

Die Vergebung von öffentlichen Arbeiten

h. Die Reflektanten auf öffentliche Arbeiten, die von der Regierung auf dem Wege der Ausschreibung an private Unternehmer vergeben werden, beschäftigen sich mit einer Eingabe an die Regierung zu wenden, in der gefordert wird, bei Ausschreibungen nur solche Reflektanten zu bevorzugen, welche eine Garantie für die völlige Durchführung der ihnen übertragenen Arbeiten leisten können. Bis jetzt wurde der Zuschlag bei Ausschreibungen meistens solchen Unternehmern erteilt, welche die Kosten für die vorgegebenen Arbeiten am billigsten berechneten. Dabei ist es oft vorgekommen, daß diese Unternehmer sich außerstande sahen, die Arbeiten mit eigenen Mitteln zu Ende zu führen, so daß die Regierung ihnen mit Vorschüssen zu Hilfe kommen mußte.

Großfeuer

auf einem Bauergrundstück

h. Schafi, 2. April. Durch ein Großfeuer wurde im Dorfe Kunitat das Anwesen des Landwirts Krenkel vollständig eingeäschert. Die ganzen Getreidevorräte, sämtliches landwirtschaftliches Inventar sowie das im Hause befindliche Mobiliar fielen den Flammen zum Opfer. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 12 000 Lit. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Schwiegerohn des Landwirts, Gudaitis, in Haft genommen.

— und in einem Getreidepeicher

h. Papile, 2. April. Vor einigen Tagen brannte der Getreidepeicher des Händlers Wilkas bis auf die Grundmauern nieder. Drei Waggons Weizen, je ein Wagon Roggen, Hafer, Reisfamen, etwa 100 Bund Kleesaat und verschiedene Geräte wurden durch Feuer vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Lit. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

h. Schaulen, 2. April. [Der katholische Geistliche] der Gemeinde Baiguna, Valandis, der dieser Tage nach Schaulen gekommen war, um dort einen Gottesdienst zu halten, ist kurz vor dem Gottesdienst plötzlich gestorben. Er war 50 Jahre alt und bereits seit längerer Zeit herzleidend.

h. Avedarna, 2. April. [Großer Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in das Manufakturwarengeschäft des Kaufmanns Gurwitsch ein und entwendeten verschiedene Waren im Gesamtwerte von etwa 7 000 Lit. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

h. Runkadi, 1. April. [Der Wochenmarkt] war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich bedacht. Folgende Preise wurden verlangt und auch bezahlt: Butter 1,80-2,00 Lit je Pfund, Eier 11-14 Cent je Stück, Weizen 20 Lit, Roggen 18-20 Lit, Gerste 14-15 Lit, Hafer 12-14 Lit, Reisfamen 15-17 Lit und Erbsen 18-20 Lit, Kartoffeln 3,50-4,50 Lit je Pirmas. Bier bis sechs Wochen alte Kerfel kosteten 16-24 Lit je Paar, Räucherfleisch 20-32 Lit je Stück und Schlachtfleisch 40-45 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sz. Baimnas, 2. April. [Unfall.] — Verchiedenes. In einem der letzten Tage geriet der Besitzer Andeikas beim Häckelschneiden mit einer Hand in die Maschine. Dabei wurde ihm der Arm bis zur Schulter abgerissen. Der schwer verunglückte Besitzer wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Dieser Tage hat die Polizei bei einem Besitzer eine Hausfuchung abgehalten, wobei sie zwei Kannen mit Spirit und Aether fand, die beschlagnahmt wurden. — Beim Holzfahren geriet der Besitzer John St. Gents unter die Baumstämme. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er zum nächsten Arzt gebracht werden mußte, der einen doppelten Beinbruch feststellte.

h. Janjenai, 2. April. [Ein Schüler von einem Baum erschlagen.] Im Walde von Uzenai wurde der 12 Jahre alte Sohn des Landwirts Kaziunas von dem Geäst eines niedergebenden Baumes erschlagen.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

15. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gut. Schlaf wohl, Lorenz. Ich bin morgen früh bei dir.“
„Du hast meine Frage nicht beantwortet, Paul. Ist es möglich, daß Gina mich verrät?“
„Ich glaube nicht daran, Lorenz. Du weißt es doch selber, wie schwer Gina zu einem Entschluß durchdringt. ... deshalb glaube ich nicht daran.“
„Ich werde morgen umziehen. Ist schon besser?“
„Gut. Du heute die polizeiliche Anmeldung besorgt?“
„Nein. Ich sah davon ab. Und es ist gut so. Meine Wirtin hat auch sicher meinen neuen Namen im Gedächtnis behalten.“
„Also du glaubst, daß Gina dich verraten wird?“
„Ja ... ich glaube es, Paul.“
„Dann ziehe morgen aus.“
„Heute nacht wird sie es nicht tun, Paul. So schnell faßt sie keine Entschlüsse. Aber morgen muß ich fort. Gute Nacht, Paul.“
„Gute Nacht, mein Junge. Vergiß die Schlafpulver nicht.“

Die Amazone

Montana erschien sehr früh bei Uzarzi, schon um sieben Uhr. Als er das Zimmer betrat, lag der Freund in bleiernem Schlaf. Lange vertiefte er sich in seinen Anblick.

Man ließ den Frühstückstisch auf dem Balkon decken. Der Rechtsanwalt beobachtete die Wirtin. Sie gab sich gleichgültig-mürrisch, sprach kein Wort. Als sie gegangen war, sagte Montana: „Schade, daß du ausziehen mußt. Die Frau gefällt mir.“
Uzarzi's Gesicht war von fahler Blässe überzogen. „Da ist nichts zu machen. Nach dem gestrigen Abend trau ich Gina den Verrat an.“
Montana suchte Uzarzi's Augen und stellte fest, daß sein Freund um zehn Jahre gealtert war. Die Gesichtszüge waren verfallen, die Augen tief versenkt.

„Du darfst es dir nicht zu Herzen nehmen, Lorenz. Gina ist es nicht wert, daß du ihretwegen leidest.“
„Glaub mir, Paul“, antwortete Uzarzi leise, „ich erlebe gestern die schwerste Stunde meines Lebens. Das Todesurteil damals war Kinder spiel dagegen.“
„Du bist ein Tor, Lorenz.“

„Ist man ein Tor, wenn man sein Herz an eine Frau hängt?“
Ja, dann ist man ein Narr, ein ausgemachter Narr. Dann ist einem nicht zu helfen. Sieh mal, wieviel besser ist unsere Freundschaft.“
Uzarzi atmete schwer. Er reichte dem andern wortlos die Hand hinüber.

„Willst du mir versprechen, nicht mehr an Gina zu denken?“ fragte der Rechtsanwalt.
Uzarzi starrte lange auf das Tischchen. „Das kann ich wohl kaum“, stammelte er endlich. „Das geht über meine Kraft.“
Montana lächelte bitter: „Warum geht es über deine Kraft?“
„Weil ich die Hoffnung habe ... Gina zurückzugewinnen.“
Montana antwortete ihm nicht. Es war ihm unmöglich, dem Freund in das weite Land seiner Seele zu folgen. Seine Gedanken wanderten bereits um Jork. Das war wohl der letzte Versuch, Uzarzi zu retten. Wenn dieser Versuch fehlschlug, dann war er verloren.

Uzarzi würgte die Bissen herunter. Es war sehr warm, ein sonniger Spätsommernorgen mit blauer Luft und hohem Himmel. Die dichten grünen Baumkronen der Bäume reichten bis an den Balkon hinauf. Unten tobte der Lärm der Straße. Auto um Auto jagte vorüber, die Lastwagen ließen das Haus erzittern.

Plötzlich hatte Montana es eilig. „Ich muß dir ein Zimmer besorgen.“ Er brach sofort auf. „In einer halben Stunde kannst du einziehen. Ich werde dich anrufen. Dann ist das richtige bekommen, darauf kannst du dich verlassen. Unterrichte die Frau nach meinem Fortgang, daß du abziehen mußt.“

Montana rief nach Verlauf einer Stunde an. „Habest du die Sache. Nicht weit von hier. Du kennst ja meine Vorliebe für den alten Westen: Silberbrandy, Telefoniere nach einem Wagen. Keinen Schritt über die Straße, dann mußt ich dich bitten. Man hat deine Angelegenheit wieder in den Zeitungen aufgewärmt. Gott sei Dank, daß dein Schnurrbart so gut gewachsen ist. Man gibt dir ein Signalement ohne Bart. Und du siehst doch mit dem Bart sehr verändert aus. Man schreibt daß du in Berlin gesehen worden bist. Bitte, besorge dir auf der Fahrt einige Zeitungen. Ich hole dich heute abend ab. Auf Wiedersehen, mein Junge.“

„Gut“, rief Uzarzi, „ich vergaß, dich um Ginas Adresse zu bitten.“
„Was willst du damit! Unfinn! Von mir bekommst du sie nicht. Halte mich jetzt nicht auf, ich muß aufs Gerate.“

Er hingte an.
Nachdem Uzarzi die alte hübsche Dame davon verständigt hatte, daß er abziehen müsse — sie nahm die Nachricht mit großer Gleichgültigkeit auf — verließ er mit seinen beiden Handkoffern das Haus, rief einen Wagen an. Um seine Spuren zu verwischen, nannte er eine Nummer der Tiergartenstraße, stieg dort ab und ließ den Wagen weiterfahren. Der Chauffeur sah noch, wie Uzarzi

das Portal eines großen Vorgartens öffnete. Uzarzi spielte nun eine kleine Komödie. Er starrte zum Haus hinüber, schlug sich vor die Stirn. Jengen waren aber nicht vorhanden. Dann rief er ein neues Auto an und fuhr bis an die Ecke der Silberbrandystraße. Seine Koffer waren leicht. Er ging die wenigen Schritte zu Fuß.

Es war ein altes, vornehmen Haus. Eine stille, ältliche Frau öffnete ihm im zweiten Stock. Uzarzi nannte seinen neuen Namen: „Alpöke.“ Sie lächelte freundlich.

„Nachtsamuel Montana ist ein alter Bekannter von mir“, sagte sie. Sie führte Uzarzi in hohe, weite Räume; es waren zwei Zimmer zur Straße hinaus. Das Wohnzimmer hatte einen Balkon. Die Zimmer waren im Geschmack der neunziger Jahre eingerichtet. Uzarzi sank zufrieden in einen Sessel. Die Wirtin erzählte ihm kurz, daß sie verheiratet sei und daß sie ihr Vermögen in der Inflationszeit verloren habe.

Nachdem sie gegangen war, entzündete Uzarzi eine Zigarette, ließ ruhelos im Zimmer umher. Einige Minuten stand er auf dem Balkon und starrte auf die Straße hinunter. Draußen vor der „Rezeption“ warteten einige sehr grobe und schöne Automobile. Sonst war die Straße unbesetzt.

Er entledigte sich seines Jacketts: die Sonne brannte unbarmherzig. Dann ließ er wieder in den Zimmern umher und entzündete eine Zigarette an der anderen. Einige Minuten verbrachte er liegend auf der Ottomane. Dann klingelte er. Die Wirtin erschien.

Er wundert sich, daß kein Mädchen vorhanden war. „Dito besser. Mädchen hängen an den Türen. Ja, ja ... sein alter Paul.“ Er hatte mit Unlust gewartet.

Uzarzi bat um eine Zeitung, die ihm auch sofort bereitwillig geholt wurde. Die Zeitung brachte ein Signalement des Flüchtlings, auf eine Wiederergreifung waren 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

(Fortsetzung folgt)

Wolfgang Kühne:

Drei Jahre deutscher Tonfilm

Knapp drei Jahre ist es jetzt her, daß in Deutschland mit den Aufnahmen der ersten Tonfilme begonnen wurde. In provisorisch hergerichteten Ateliers, ohne Erfahrung und besondere Vorkenntnisse ging man an die Arbeit — aber mit Feuereifer und fanatischer Begeisterung, die berufen waren, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Galt es doch, den weiten Vorsprung des amerikanischen Tonfilms, der volle drei Jahre früher geboren wurde, in kürzester Frist einzuholen — oder den Konkurrenzkampf ganz aufzugeben.

Aber niemand in der deutschen Filmindustrie dachte daran, so leicht die Segel zu streichen. Mit verbesserter Energie ging man daran, aus eigener Kraft, technisch wie künstlerisch ganz unabhängig vom amerikanischen Vorbild, den deutschen Tonfilm zu schaffen.

Das Signal zur allgemeinen Umstellung gab die Ufa,

die mit dem schwerwiegenden Entschluß lange zögerte, ihn aber dann in phantastischem Tempo durchführte. Auf ihrem Neubabelsberger Gelände schuf sie in gemeinsamer Arbeit mit der Klangfilm-Tonfilm-Atelieranlagen, die auch jetzt noch, drei Jahre nach ihrem Entstehen, in der ganzen Welt als musterhaftig berühmt sind. Das kreuzförmige, mächtige Steingebäude, das sich düster und festerlos gegen alle äußeren Einwirkungen abschließt, ist zum Symbol des deutschen Tonfilm-Auffliegs geworden.

Im Dezember 1929 kamen in Berlin die ersten deutschen Sprechfilme zur Uraufführung, wie der Ufa-Tonfilm „Melodie des Herzens“. Schon wenige Monate später folgten die großen Ufa-Tonfilme „Liebeswalzer“, „Der Blaue Engel“, „Die letzte Kompanie“, denen es beschieden war, auf dem Weltmarkt die erste Brezche für den deutschen Tonfilm zu schlagen und die technisch und künstlerisch bereits Höchstniveau besaßen. Trotzdem gehörte es noch eine Zeitlang zum guten Ton, die amerikanischen Tonfilmapparaturen über die deutschen zu stellen. Dabei ist die Leistung der deutschen Apparatur noch höher zu bewerten, weil sich nämlich die englische Sprache leichter der mechanischen Reproduktion fügt. Sie kennt nicht die scharfen deutschen „S“-Laute, die eine sehr hohe Schwingungszahl haben und deshalb an die Empfindlichkeit und Präzision der Aufnahme- und Wiedergabeapparatur besonders hohe Ansprüche stellen. Der Sieg über das scharfe „S“ war einer der ersten großen Siege der deutschen Tonfilmtechnik.

Heute finden wir es selbstverständlich, daß wir Tonfilme in einwandfreier technischer Ausführung hören, und wir können es uns gar nicht mehr vorstellen, daß wir einst beim stummen Film die Sprache nicht verstanden.

Es war ein dramatisches Ringen

um die wirtschaftliche und künstlerische Existenz des deutschen Films. Aus Amerika kamen immerzu Nachrichten von neuen Erfolgen und Fortschritten des Tonfilms — unsere eigenen Film-schaffenden aber standen noch den ersten und primitivsten Schwierigkeiten gegenüber. Abgesehen von den neuen künstlerischen Aufgaben, die von der neuen Technik gestellt wurden — die technische Apparatur selbst mußte noch bewunden und gemeistert werden. Und das Mikrophon, dieser äußerste und sichtbarste Ausläufer der Tonapparatur, wurde zum Schreckgespenst der Künstler, die an den Stummfilm gewöhnt waren und sich nun unendlich in den ganz anders gearteten Tonfilmbetrieb hineinverflochten sahen.

Die Rundfunkübertragung bot wenig Anhaltspunkte. Die Radiolübertragung erfolgt fortlaufend aus dem gleichen Raum, unter gleichbleibenden akustischen Verhältnissen. Der Film dagegen wird aus Hunderten von Einzelszenen zusammengefügt, die an verschiedenen Tagen und unter verschiedenen akustischen Verhältnissen aufgenommen werden. Das war der Grund einer gewissen Ungleichmäßigkeit in der Lautstärke der ersten Tonfilme, die erst durch praktische Erfahrung überwunden wurde. Genau so hatten es früher die Kameralisten lernen müssen, die Bilder gleichmäßig auszuleuchten: in den Filmen, die vor etwa 20 Jahren entstanden sind, schien jede Großaufnahme immer anders belichtet als die entsprechenden Totale.

Aber noch andere Schwierigkeiten erwuchsen durch das Mikrophon. Der Tonfilm blieb schließlich Film, die Schauspieler mußten handeln und sich bewegen — gerade jede Bewegung aber wurde vom Mikrophon übervermerkt. Schritte erklangen wie Donnergepöller, das leise Knistern der Seidenkleider bröckelte wie heiseres Stöhnen aus dem Lautsprecher; zarte Mädchenstimmen bekamen

einen Anflug vom Bierbaß, wenn die Schauspielerinnen es wagte, sich auch nur einen Schritt aus der gefundenen optimalen Einstellung fortzubewegen, und unzählige Nebengeräusche, die sich niemand erklären konnte, brachten Negativ und Tonmeister zur Verzweiflung.

Die eigenen Apparate standen überall hindernd im Wege. Die Kamera furrte — sie wurde mit samt dem Bedienungspersonal in schalldichte, aber flobige und unbewegliche Glasboxen verbannt, womit gleichzeitig auch der Film die Lebendigkeit im Wechsel des Bildablaufs einbüßte. Die riesigen Scheinwerfer furrten und knisterten, und kurz entschlossen stellte die Ufa ihren gesamten Kampenpark auf Glühbirnen um. Bald erwies es sich jedoch, daß man bei weitläufigen Massenszenen ohne das grelle Licht der Scheinwerfer nur schwer auskommen konnte. Sie wurden wieder ins Atelier geholt und, ebenso wie die Kamera, in schalldichte, mit Glasfenstern versehene Boxen gestellt, die das Arbeiten erschwerten und die Aufnahmen verzögerten.

Jeden Tag gab das Mikrophon neue Rätsel auf,

es wurde zum Tyrannen und bösen Kobold des Tonfilmschaffens. Aber mit der Zeit wurden die Rätsel gelöst. — Und heute ist das Mikrophon ein flüchtiges Instrument in den Händen geschickter und erfahrener Tonmeister.

Die Angst vor der Bewegung ist geschwunden. Im Gegenteil: das Mikrophon selber ist beweglich geworden. Es verfolgt die Schauspieler überallhin: an langen, fahrbaren Metallgalgen schwebt es über ihren Köpfen, belauscht sie heimlich, indem

es sich hinter Blumensträußen, in Sektbüßeln und unter Tischservietten versteckt. Mit fahrbaren Tonapparaturen folgt es ihnen in verkehrsreichen, melende Straßen und einsame Wälder, in Regionen des ewigen Eises und der tropischen Stürme.

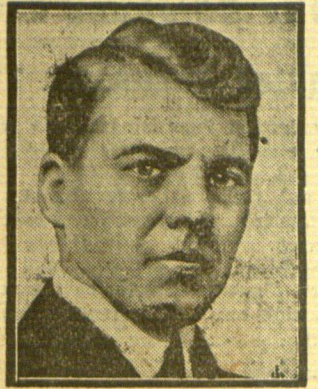
Aber nicht nur praktische Erfahrungen und Verbesserungen der eigentlichen Tonapparatur haben den Enderfolg ermöglicht. Unzählige Konstruktionen mußten geschaffen werden, um sich von allen Hemmnissen zu befreien. Zunächst die Bildkamera: sie ist längst wieder den schalldichten Boxen entflohen und schwebt genau so frei und entfesselt durch Zeit und Raum, wie früher beim stummen Film. Bevor sie aber befreit wurde, mußte sie einen mechanischen Umwandlungsprozeß durchmachen. Die modernen Kameras arbeiten so leise, daß ihr kaum wahrnehmbares Surren, wie der Fachausspruch lautet, noch unter dem Störspiegel des Mikrophons liegt. Jede elektromechanische Tonapparatur hat nämlich ein gewisses Eigengeräusch, wie man feststellen kann, wenn man den Radioapparat einschaltet, während keine Dabierung stattfindet. Das Surren einer modernen Tonfilmkamera ist also so leise, daß es in diesem Grundgeräusch nicht zum Vorschein kommt.

Auch die unentbehrlichen Scheinwerfer sind aus ihren Boxen befreit. Für sie wurden Droffelpulsen erfunden, die den Verbrennungsprozeß der Kohlen automatisch regeln und jedes Surren verhindern. Neue, geräuschlose Lichtmaschinen für Aufnahmen im Freien wurden konstruiert, Apparate zum elektrischen Mischen der Töne und zur Kontrolle und Korrektur erzielter Leistungen.

Im Kampf zwischen menschlichem Geist und widerstrebender Materie

blieb der Mensch auch diesmal Sieger.

Der deutsche Film hat seine Weltstellung nicht nur behauptet, sondern sogar noch weiter ausgebaut. Was ihm in der summen Ära mit verschwundenen Ausnahmen versagt blieb — jetzt als Tonfilm ist er auch nach Amerika vorge-



Projekt Bullerjahn wird wieder aufgenommen

Das Reichsgericht hat die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den ehemaligen Lagerverwalter der Berlin-Karlshofer Industrie-Werke, Bullerjahn, und die Erneuerung der Hauptverhandlung wieder angeordnet. Bullerjahn war bekanntlich im Jahre 1925 wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er sechs Jahre verbüßte.

drungen und hat dort festen Fuß gefaßt. Die Ufa, die größte deutsche und überhaupt europäische Filmgesellschaft, besitzt heute schon in allen wichtigen Städten der Vereinigten Staaten eigene Tonfilm-Theater, Vollwerke deutscher Kultur im Neuen Erdteil.

Drei Jahre deutscher Tonfilm. Eine verschwundene kurze Spanne Zeit, die rasch und unmerklich vergangen ist. Was aber in diesen drei Jahren geleistet wurde, wird immer als leuchtendes Beispiel deutscher Energie und Leistungsfähigkeit bestehen bleiben.

Berliner Tagebuch

Ein Warenhaus hat Geburtstag — Die Angst vor der Freude — Wandlungen des Kaufens — Feuchte Messe — Der Wettbewerb der Köchinnen — Kaffee-Wein! lauriert das Deutsche Theater — Berlins Osterfest — Die Weisheit des Zirkusdirektors Göh

Berlin, im April

„In Anbetracht der trüben Wirtschaftslage haben wir von jeder Feier unseres Jubiläums abgesehen“ — so teilt der größte Warenhauskonzern der Deffentlichkeit mit, der fest am 1. April seinen 50. Geburtstag feiert. Er kann auf das Jubiläum wirklich stolz sein. Auch bei Tiebens macht sich die geringere Kaufkraft des Publikums bemerkbar, aber man erzielt doch ansehnliche Ueberschüsse, man ist gesund, man sitzt am sicheren Ufer. Gibt das kein Recht zu feiern? Gewiß, wer feiert, ärgert die, die es nicht mehr können. Aber wer nicht feiert, ist mitschuldig, wenn in Zukunft immer mehr nicht feiern können. Was macht es einem großen Konzern aus, wenn er ein oder ein paar Dutzend Tausender in ein Fest für seine Angestellten und Mitarbeiter steckt? Ein bißchen Ueberhebung über den grauen Tag tut allen gut und jeder Pfennig, der weiterrollt, hilft das Einschlafen und Verdämmern der Wirtschaft hinauszuheben. Feste schaffen Optimismus — von dem wir leben. Gerade der Chef des Kaufes Tieb hat neulich einmal auseinandergelegt, daß nur der Optimismus die eigentliche Triebwelle der Wirtschaft ist. Als im vorigen Jahre Brünings erste Notverordnung erlassen und die Banken geschlossen wurden, erschienen in den Tiebischen Warenhäusern keine Käufer — obwohl doch zunächst durch Brünings Verordnung kein Mensch ärmer geworden war. Aber als Hoovers Moratorium herauskam, setzte ein einmal der Strom der Käufer wieder brausend ein: obwohl durch Hoover auch kein Mensch reicher geworden war. Nur die Grundstimmung war eine andere geworden, und darauf kommt es an.

Darum, Herr Tieb, dünkt es uns unkaufmännisch, daß Sie an dem Festtage Ihres Kaufes nicht ein wenig Freude schaffen helfen.

Die Tiebens sind spät in Berlin Warenhausbesitzer geworden. Sie waren als solche schon draußen im Reich groß geworden, hatten schon München und Hamburg erobert — da kamen sie erst nach Berlin, um hier ihr erstes Warenhaus zu gründen. Das war Vorkrieg, sie wollten die Grundstücke ihres Systems erst im kleineren Rahmen mehrfach erprobt haben, ehe sie sich auf den heißen Berliner Boden wagten. Heute ist's meist umgekehrt. Alles Neue wird zuerst in Berlin ausprobiert, weil man in der Stadt der vier Millionen gleich den allergrößten Interessentenhaufen zu fassen hofft. Der ist freilich auch der Verwundteste und kritischste — sticht er mit einer unreflexen Sache zusammen, so erwürgt er ihr keimendes Leben im Nu.

Dem Hause Tieb gehört jetzt auch das Kaufhaus des Westens, das genau halb so alt ist wie der Tiebkonzern. Es wurde von Adolf Jandorf gegründet und ist erst nach der Inflation von diesem

an Tiebens verkauft worden. Als 1907 das „Kadewe“ im Zuge der Tauentzstraße gebaut wurde, war der „Westen“ noch eine unerschlossene Gegend, man prophezeite den Gründern das schlimmste Schicksal. Aber die mächtige Front ihres Warenhausbaus wirkte anziehend. In der Nähe siedelten sich große Spezialgeschäfte an, der ganze Westen blühte erst durch das „Kadewe“ richtig auf. Es wirkte geradezu stadtbildend. In neuerer Zeit sollte das Experiment nachgeholt werden, als ein anderer Warenhauskonzern in Neutölln, wo es bis dahin nur kleine Geschäfte gab, einen riesigen Kaufpalast errichtete. Hier blieb aber die Wiederholung des Tauentzburger aus. Und daran sind 15 Pfennige schuld — die 15 Pfennige, die in Berlin der Straßenbahnfahrer jetzt zu viel kostet. Die Berliner waren, ehe dem bereit, für 10 Pfennige vom Leipziger Platz nach der Tauentzstraße zu fahren, um sich eine neue Krawatte zu kaufen — aber nicht für 25 Pfennige. Und so wartet der Kaufpalast in Neutölln vergebens auf die Kundenschaft aus den anderen „quartiers“. Die Verkehrs-misere trägt neue Forderungen und Gesetze in die Kunst des Kaufens und Verkaufens. Der Käufer hat's nicht mehr dazu, die Ware anzusehen, die Ware muß ihn aufsuchen. Vielleicht bereitet sich schon eine Wendung in der Entwicklung des Warenhauswesens vor. Die „Einheitspreis“-Läden sind in letzter Zeit in Berlin außerordentlich populär geworden und machen den Warenhäusern selbst Konkurrenz. Hier ist die Technik des Kaufens angenehm vereinfacht. Man kauft alles im Parterre, man braucht nicht, um einen kleinen Verkaufsartikel zu erstehen, vier Treppen im Fahrstuhl hoch zu fahren, und man braucht auch nicht lange Auskünfte über den Preis einzuziehen, den die Ware kostet, weil es überhaupt nur ein paar Preisskizzen im Hause gibt. Die Auflösung des Großen in ein paar Kleinheiten, das ist der Zug der Zeit, daran können auch die jetzt jubelnden Mammutschiffe nicht vorbeigehen.

... morgen beginnt in den Ausstellungshallen am Kaiserdam die Reichsgastwirtschaft. Die „feuchte“ Messe. Die Gastwirte atmen jetzt etwas auf in Berlin, seitdem sie im Bierkreis die Verbilligung des Bieres um 5 Pfennig pro Glas erkämpft haben. 1425 Gastwirte haben wir in Berlin, wenn jeder täglich nur 100 Gläser verkauft, sparen die Biertrinker jetzt täglich mindestens 70 000 Mark. Auf der Gastwirtschaft wird versucht, eine innigere Verbindung der Interessen der Männer am Stammtisch mit den Interessen der Frauen am Herd herzustellen. Neben der Messe, die da jetzt, wo die besten Biere, Wirtshäuser und Zigarren herkommen, wird jetzt jedes Jahr ein Weltkochen veranstaltet. Die Frauen ringen um den „goldnen Quirl“: wer kocht am schnellsten,

weisen Klöße sind die schwachsten, wer braucht am wenigsten Gas. Jede Teilnehmerin erhält als Prämie zum Beispiel als Belohnung einen Gutschein der städtischen Gaswerke auf 50 Kubikmeter Gas. Die Propaganda der Gaswerke kann sich sehen lassen. Sie hat es verstanden, in vier Jahren den Gasverbrauch in Deutschland zu verdoppeln. Man könnte einmal versucht sein, zu fragen, wo daneben die Propaganda der Kohlenproduzenten bleibt, die offenbar angeht ihrer von Jahr zu Jahr sinkenden Erträge glauben die Hände in den Schoß legen zu können. Sie haben sich vom Gas verdrängen lassen und wundern sich, daß sie immer weniger Arbeitshände beschäftigen können.

Auf der Gastwirtschaft hat auch ein großer Wiener Kaffeehändler ausgestellt, der allen Wienern den Kaffee liefert und der auch in Berlin schon 16 Filialen unterhält. Er will nächstens in diesen Filialen nicht bloß Kaffee, sondern auch ... Theaterbillets verkaufen. Denn dieser Wiener Kaffeehändler namens Meinl ist es nämlich, der Max Reinhardt's Deutsches Theater rettet. Max Reinhardt, den die letzten drei Jahre Berliner Theaterführung 3 Millionen Mark kosten. Eine halbe Million ist davon dringend auf den Tisch zu legen, der Wiener-Kaffee-Wein! will sie geben, wenn dafür Leute seines Vertrauens in die Direktion des Deutschen Theaters gesetzt werden. Neue Hochburg der Deffereicher in Berlin, wo sie schon so viel Zeitungen, Theater, Filmateliers besetzt hatten! Reinhardt will in London, inszeniert dort sein „Mirakel“ und hat noch keine Zeit gehabt, den Vertrag mit seinen Nachfolgern zu unterschreiben. Das kann ihm gefährlich werden. Inzwischen haben die Leute um Kaffee-Wein! angefangen zu rechnen, und sie kriegen es mit der Angst zu tun. Sie wollten Reinhardt pro Tag der Spielzeit 1000 Mark Pacht zahlen, das ist etwas zu viel für das alte, gar nicht sehr große Deutsche Theater und die kleinen, schon seit einem Jahr nicht in Betrieb gesetzten Kammerspiele. Schon operieren die Wiener Herren geschickt, um von dem Vorvertrag wieder loszukommen. Armer Reinhardt — mit solchen Sorgen soll er die olympische Heiterkeit im Herzen haben, um demnächst im Berliner Großen Schauspielhaus die „Schöne Helena“ zu inszenieren!

Das Berliner Oftertheater schwankte zwischen Freude und Beschämung. Der Kultusminister lud ins Staatstheater zum „Camont“. Eine unmögliche Aufführung. Als Camont hatte er den kalten Herrn Forter gewählt, dessen Herz nie auf die Zunge findet, weil er vielleicht gar feins hat, als Märchen die junge Herta Thiele, die in dem Film „Mädchen in Uniform“ halb Deutschland zu Tränen gerührt hat, aber für die Bühne noch lange nicht reif ist. So ehrte das kostspieligste deutsche Staatstheater Goethe, es war eine Pein.

Aber am ersten Oftertage erlebte man zwei Stunden ungetrübter Heiterkeit. Der Göh von Verlichingen, nämlich der Schauspieler Kurt Göh, der zu Verlichingen in der Schweiz zu Hause ist und dort die anmutigsten Komödien sich selber schreibt, hatte ins Metropoltheater zur Premiere seines „Circus Aimee“ geladen. Es ist eine Parodie auf die Operette — und zugleich Operette selber. Der Stallduft eines Wanderzirkus raucht vorüber, Pferdchen verrichten ihr Geschäft auf der Bühne und die Tendenz zieht ofterfelig ins Herz: „Ihr könnt es nicht verhindern, daß die Sonne scheint!“ Die Zeit ist grau, aber man kann nichts dagegen machen, die Sonne scheint trotzdem! Wenn man's weiß, kommt man auch an der Krise schmunzelnd vorbei — diese frühliche Weisheit wird Kurt Göhens „Circus Aimee“ durch ganz Deutschland tragen ... Der Berliner Bär.

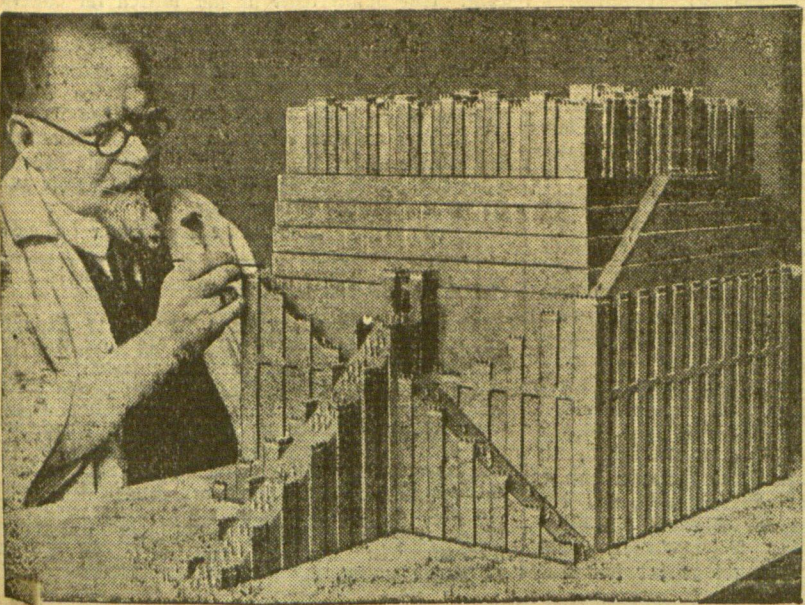
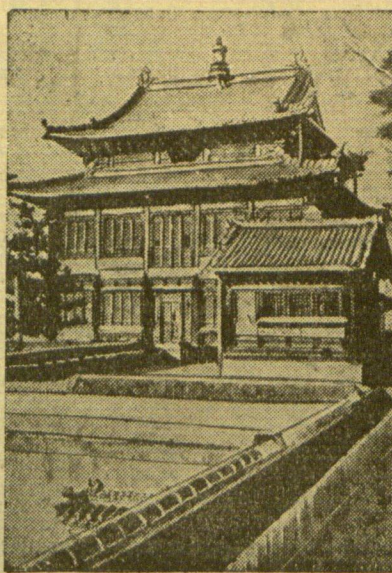
Goerdeler und die Preise für Tabakwaren

Wth. Berlin, 1. April. Nachdem von der Zigarettenindustrie die für Warenartikel auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgeschriebene Senkung von 10 Prozent vorgenommen worden ist, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, keine Veranlassung gesehen, weitere Maßnahmen zur Senkung der Zigarettenpreise durchzuführen. Die Nachprüfung der Preise für Zigarren durch den Reichskommissar hat ergeben, daß durchweg bei gleicher Qualität die Preise erheblich gesenkt worden sind, so daß ein Eingreifen durch den Reichskommissar für Preisüberwachung nicht erforderlich wurde. In die Preisgestaltung für Rauchtabake soll von seiten des Reichskommissars nicht eingegriffen werden, weil die Entwicklung auf dem freien Markt weiter abgewartet werden soll.

Vorbereitungen für die Weltausstellung in Chicago

Links: Der Turmbau zu Babel, eine Nachbildung des Bildhauers Ernst Stegemann, wird für die Weltausstellung in Chicago angefertigt. Die Konstruktion hält sich genau an die Pläne des inzwischen verstorbenen Prof. Dr. Kolb, der sich über 20 Jahre lang mit dieser Materie beschäftigt hat und der auf Grund wiederentdeckter babylonischer Tafeln die genaue Größe und Form des Turmes zu Babel erforscht hat.

Rechts: Ein Kleinod Afens — der Tempel von Jechol. Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin hat auf seiner letzten China-reise die Kaiserstadt Jechol, das Potsdam des Mandschu-Kaisers, aufgefunden und eine Nachbildung des Goldenen Pavillons, dieses schönsten Tempels Chinas, für die Weltausstellung in Chicago anfertigen lassen. Die Dächer des Goldenen Pavillons bestehen aus mattschwarzen Kupferplatten, Frieze und Kapitelle sind aus Holz geschnitten und bunt bemalt.



Mit Isebill freiwillig nach Sibirien

Siebzehnter Bericht

Den Reisetweg, den der Verfasser dieser Artikelreihe durch Rußland und Sibirien genommen hat.

Arnold Ulitz | Die „Glocke“

Wihelm Stuh, niedriger Beamter eines Militärkrankenhauses, hatte zwei Söhne, Zwillinge, Kraft Günter und Franz Georg. Ihre Doppelnamigkeit verriet schon die Schmach des Vaters, seine Kinder zu jener feineren höheren Welt aufsteigen zu lassen, in der es Mode war, doppelte Namen zu geben. Schon vor der Geburt der beiden begann der Vater in wahrhaft großartiger Opferfreudigkeit zu sparen; er trat aus sämtlichen Vereinen aus, bis auf den Verein ehemaliger Angehöriger des 91. Infanterieregiments, und sogar die Beiträge an die vaterländische Partei führte er, so einwandfrei seine Gesinnung auch war, nur noch mit heimlichem Kummer ab. Er rauchte und trank nicht mehr, er besahnte sich und seiner Frau die Schuhe selber, und nie mehr benutzte er die Straßenbahn. Er zwängte sein ganzes, ohnehin dürftiges Dasein in ersinkende Ställe, und als die Knaben geboren wurden, lag bereits eine kleine Sparsumme da. Sie sollten Akademiker werden oder aber, besser noch, Offiziere, falls die Reichswehr zu alter Glorie und Genüßung eines kaiserlichen Heeres zurückkehrte.

Dass seine Zwillinge die nötige Begabung hätten, erschien ihm fernseltener aller Frage, und erst als die Schule ungünstig über sie urteilte, begann in dem umfänglich verrannten Manne das Gefühl zu keimen, Niedertracht, Neid und politische Feindseligkeit mischelten ihnen den Aufstieg. Da begann für die Kinder eine grauenvolle Zeit: er rechnete, las und schrieb mit ihnen. Er schlug sie nie, aber seine unerwünschte Zärtlichkeit, ewiges, ewiges Fragen, Abhören, Aufpassen waren schlimmer als Prügel, die gewiss kommen und wieder gehen. So kam es, daß die Zwillinge mit Begeisterung zur Schule gingen, weil dort auf fünfzig Rücken sich die Dual verteilte, die sie zu Hause zu zweien tragen mußten.

Die Lehrer waren ihnen nicht böse, jedem wurden sie Anlaß zu freundschaftlichem Mitleid. Zuweilen wurden die Zwillinge aufgerufen, nur um durch ihre absonderliche Torheit der ganzen Klasse den Segen des Gelächters zu schenken, und dann standen sie da, ununterscheidbar voneinander, mit absteigenden Ohren, fugehrunden, braunen Augen, negerisch dicken Lippen, der Mund, der stets ein wenig offen stand, und lachten von Herzen mit. Sie waren niemals beleidigt, ja, sie blühten sich forschend um, ob auch wirklich alle ordentlich lachten, und wurde der Lärm abgeköpft, saßen sie sich gegenseitig in die Augen und lächelten sich mit braunen Widen voller Liebe an. Die Lehrer waren oft geneigt, die beiden Jungen geradezu für Blöde zu halten, dann aber kamen wieder erstaunliche Minuten, wo sie verblüffende Kenntnisse zeigten: die Namen von Königen, Generälen und Schlachtfeldern, die fünf längsten Ströme der Erde, die fünf höchsten Berge, die zehn größten Städte. Was einst der Vater, als er nach langer Soldatenezeit Beamter geworden, in grandioßer, stummstimmiger Willenskraft für sein Examen auswendig gelernt hatte, das funkelte aus diesen armen Kinderköpfen blühtartig auf, glanzvoll wie Scherben auf einem Meer, und ebenso wertlos.

Fünf Jahre lang drillte Herr Stuh seine Söhne, dann stellten sie sich der Aufnahmeprüfung für eine höhere Schule, um ein Jahr älter schon als ihre kleinen Leidensgenossen. Der Vater wollte, wenn sie durchfielen, seine Frau, die Kinder und sich selber umbringen, weil das Leben seiner Ansicht nach dann keinen Sinn mehr habe, aber sie fielen nicht durch, denn ein freundlicher Zufall führte sie an eine Schule, wo man übertrieben weich und höchst modern war und Kenntnisse nicht so hoch bewertete wie die Gesamtgesellschaft. Und siehe,

Kraft Günter und Franz Georgs Gesamtgesellschaft wirkte günstig. Ihre jähnen, einfältigen Augen, die Zutraulichkeit ihres Plauderns, ihre begeisterte Hingabe an den Lehrer, der nie so hart wie ihr eigener Vater sein konnte, ihre fixe Art, draußlos zu erzählen, was ihnen gerade einfiel, die Entdeckung Amerikas oder die Ozeanüberfliegung, all das wurde ihnen hoch angerechnet. Ihre Zerknirschtheit erschien als überirdischer Reichtum an Inhalten, und ihre Fehler im Schriftlichen wurden ohne weiteres entschuldigt, denn sie waren dermaßen verrückt, daß sie durch Aufregung sich besser als durch Konzentrationslosigkeit erklären ließen. Also sie fielen nicht durch.

Den Lehrer aber, der die Zwillinge geprüft hatte, einen gewissen Dr. Gerhart, hielt Herr Stuh für den einzigen wahrhaften Pädagogen, an den seine Kinder bis dahin geraten waren, und es war ihm später unfaßlich, daß er gerade gegen diesen Mann

G. W. Brandstetter | Der schwarze Panther

Fünf Mann saßen um den Tisch. Sie waren hier aus fast ebenso vielen Weltteilen zusammen gekommen, und vier von ihnen hatten schon ihre Abenteuer erzählt. Alles haarsträubende Jagdgeschichten, in denen sie die Hauptrolle spielten und erstaunliche Taten verrichtet hatten.

Jetzt war der Fünfte an der Reihe. Der hatte sein halbes Leben in Hinterindien verbracht, und an Stoff konnte es ihm also nicht fehlen. Dennoch sagte er: „Mir bleibt eigentlich nichts mehr zu erzählen; denn was die Herren erlebt haben, war viel zu spannend, um mit meinen bescheiden kleinen Abenteuern verglichen zu werden. Aber wir haben so viele Beispiele von großem Mut gehört, daß es vielleicht nicht ganz uninteressant ist, von einem Menschen zu erzählen, der sich einmal ganz jämmerlich gescheitert hat.“

Ich sah damals drüben auf meiner Pflanzung in den Malakalassen, und soweit ich sehen konnte, war Wasser. Denn wir hatten eine Meeresbucht, Schwemmland und hatten ein paar Wochen mit unseren Konserven und ein paar Säubern allein in unserem hochgelegenen Haus, langweilten uns gründlich, meine Frau und ich. Schade, daß wir die Flitterwochen schon hinter uns hatten!

Aber endlich verließ sich auch das Wasser, und sobald die Straße benutzt werden konnte, warfen wir uns ausgehungert in unseren Wagen, um zu dem einige fünfzig Kilometer entfernten Seim des Europäerklubs zu fahren, weil wir seit Wochen keinen Reiten zu Gesicht bekommen hatten und nichts von der Außenwelt wußten. Im Klub saßen wir nun einen halben Tag lang über alten Zeitungen, tauschten unsere Meinungen mit den Nachbarn aus — was man dort einen weißen Nachbarn nennt — und erfuhren unter anderem auch, daß seit einiger Zeit ein schwarzer Panther in der Gegend sein Unwesen treiben sollte. Erst ein paar Tage vorher hatte er einen Malaien zerissen. Schließlich sagte man uns noch, eine Pflanzung — etwa fünfzehn Kilometer von meinem Hause entfernt, habe einen neuen Herrn erhalten, einen Italiener.

Es war schon dunkel, als wir heimwärts fuhren. In unserem durch die vielen Eindrücke des Tages ermüdeten Köpfen spukte noch die Geschichte vom schwarzen Panther. Schließlich sprach ich zu meiner Frau davon, wie dieses Tier nicht aus

einen furchtbaren Kampf fechten mußte, bis zum Untergang.

Es stellte sich nämlich heraus, daß die gleichen Lehrer, die für die Aufnahme nur die Gesamtverhältnisse gewertet hatten, von den für würdige Befunden nun auch Kenntnisse verlangten, oder doch die Fähigkeit, sich Kenntnisse anzueignen, und da entpuppten sich die Zwillinge als höchst kuriose Kerle. Sie verwechselten 173 mit 137 und merkten auch bei genauestem Hinsehen nicht, daß die Ziffernfolge verschieden sei, oder sie verstümmelten gar ihre eigenen Namen in überwitziger Weise und waren völlig außerstande, Stuh und Stuh zu unterscheiden. Zwei schwierige Schüler, Wirkköpfe ohne Gleichen, fast schon Verrückte, zuweilen aber kühne Phantasten. Sie sollten Englisch lernen, es wurde eine Katastrophe. Die Augen behielten das Vorbild nicht, die törichten Finger bewältigten die fremden Zeichen nicht, die Zunge wollte an den merkwürdigen Lauten in Stücke zerbrechen. Die Klasse lachte, die Zwillinge strahlten. Dr. Gerhart schämte sich bitterlich, seine Kollegen sparten nicht mit Spott, sein psychologischer Scharfblick hatte sich

gründlich blamiert, er mußte sich bändigen, um die beiden unschuldigen Clowns nicht zu hassen. Ihr erstes Zeugnis fiel beispiellos schlecht aus. Sie verlagten auch im Turnen, ihren Händen, ihren Beinen fehlte sozusagen der Verstand, wie er auch ihren biden Köpfen fehlte. Sie verlagten trotz herrlicher Stimmen auch in der Musik, denn Noten waren für sie ein Chaos hingeprengelter Klänge. Sie verlagten in der Muttersprache. „Schriftlich ungünstig, mündlich genügend“, so urteilte Dr. Gerhart, aber selbst dies schlechte Urteil war noch geschminkt, der Lehrer wollte nur nicht völlig lächerlich werden.

Da kam Herr Stuh zum erstenmal in die Schule, um Rücksprache zu nehmen. Er kam in seiner Aufseheruniform, das Eisene Kreuz auf der Brust, nicht etwa nur das Bändchen, sondern das Kreuz selbst. Die silbernen Tische hatte er mit Zigaretteneische gepunkt, ein rauchender Kollege hatte ihm die Mäse geschenkt. Dr. Gerhart zog eine Grimasse, als man ihm den Namen Stuh nannte, die Kollegen grinsten. Dann sah er im Besuchsraum den Zwillingvater. Herr Stuh

Dann rührte ich mich doch. Ich sahte mir mit der Hand an den Hals, als wollte ich ihn vor den Zähnen schützen, die ihn im nächsten Augenblick zerreißten mußten. Ich presste meinen Kopf zwischen die Hände, als könnte ich dadurch verhindern, daß der Panther mit einem Prankenstich meinen Schädel zertrümmerte. Ich...

Da froh das Tier unter dem Tisch hervor. Geduckt schlich es langsam über den Boden, blieb gerade zwischen mir und der Tür liegen, legte mit dem Schweif den Staub zur Seite, schaute leise und bannte mich mit seinen teuflischen grünen Augen. Ich sah regungslos, wie in der Hypnose.

Dann hörte ich draußen Schritte. Spuren flirrten über den festgetampften Hof. Der Italiener kam. „Im Geschäftszimmer sitzt er?“ hörte ich ihn fragen. „Ja“, antwortete der Malai. Ja, er kam auf die Tür zu, hinter welcher der Tod lauerte.

Ich mußte ihn warnen. Es war meine Pflicht: „Bleib draußen! Hier liegt der Tod!“

Ich sagte nichts. Mühte mich nicht. Denn die Angst schnürte mir die Kehle zu. Ich war ein erbärmlicher Feigling, ein Verräter, der seinen Mitmenschen in den Tod laufen ließ, weil eine winzige Aussicht winkte, daß ich dadurch mein Leben rettete. Ich sagte nichts. Die Tür ging auf.

Ein kleiner dunkelhaariger Italiener trat ein, bot mir freundlich die Hand, sah nichts vom Tod, der sich unhörbar ausgerichtet hatte, jederzeit zum Sprung bereit.

Ich konnte mich nicht rühren. Die Angst lähmte mich. Ich starrte nur auf den schwarzen Panther.

Jetzt mußte er springen. Ich Feigling hatte den Italiener auf dem Gewissen.

Da schien der Pflanzler meinen entsehten Blick zu sehen. Er folgte ihm, sah den Panther...

Jetzt.

Der Mann war verrückt. Er gab dem Panther einen Fußtritt: „Marisch, unter den Tisch!“

Das Tier gehorchte, schaute gereizt, lauerte unter dem Tisch zusammen.

Ich machte aus der Erfahrung auf. „Ganz harmlos“, hörte ich den Italiener sagen. „Gabe ihn zum Nachbarn abgerichtet. Der Malai hätte Ihnen Weisheit sagen müssen, dieser Fels!“ Er wollte mir die Hand geben.

Ich ging an dem Italiener vorbei. Stieg aufs Pferd, ritt fort. Ich hatte dem Manne nichts mehr abzubitten. Wir waren quitt.

I. P. Balje | Die verlorene Wette

In der Halle des großen Hotels debattierte man hitzig über die letzte Pariser Session.

Plötzlich entstand ein Stillstehen. Alle sahen mit gespannter Aufmerksamkeit nach der eleganten Erscheinung, die gegen die Hotelhalle betrat. Es war eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit, die aller Blicke auf sich zog, aber ausnehmend die Aufmerksamkeit, die man ihr schenkte, nicht zu bemerken schien. Ohne aufzusehen, ging sie auf den Hotelmanager zu, der wie ein Taschenspieler vor ihr zusammenklappte. Dann verschwand sie, und einige Dutzend Augen starrten wohl noch eine halbe Minute lang auf die Tür, durch die sie hinausgegangen war.

Ein halb spöttisches, halb mitleidiges Lachen brachte die Herren an dem Tisch, an dem die Diskussion so plötzlich unterbrochen worden war, in die Wirklichkeit zurück, und erstaunt sahen sie den Mann an, der sich anscheinend über ihre Bewunderung amüsierte.

Es war Bernier, den sie mehr aus Mitleid in ihren Kreis aufgenommen hatten. Denn Bernier war ein Pechvogel, mit dem sie zufällig während ihres Aufenthaltes im Hotel Splendid in Deauville zusammengetroffen waren. Sein apathisches, melancholisches Aussehen hatte ihre Aufmerksamkeit erregt, und man hatte eine gewisse Sympathie für den stillen Menschen gefaßt, der so gar nicht in dieses mondäne Milieu paßte. Meistens hörte er schweigend ihren Gesprächen zu, und nur selten sah man ihn wirklich fröhlich, so daß sein Lachen sie mit Recht verwundert aufsehen ließ.

Sofort legte sich sein Gesicht wieder in Falten, und mit der ihm eigenen leisen Stimme sagte er: „Ich sehe, daß mein ironisches Lachen Ihre Bewunderung, vielleicht sogar Aergernis erregt. Aber ich lache nicht ohne Grund. Seit Jahren besuche ich regelmäßig Deauville, und es gab eine

Zeit, wo ich ebenso wie Sie mit dem Gelde werfen konnte. Das war... als ich sie kennenlernte. Denn auch sie erlitten hier jedes Jahr, gewöhnlich für einen Monat. Sie ist das kälteste, egoistischste Wesen, das es gibt. Als ich ihr zum ersten Mal begegnete, hatte sie schon viele unangenehm gemacht. Einen Augenblick hoffte ich, daß sie für mich etwas mehr fühlen würde, als für alle meine Vorgänger. Falsch gerechnet! Obwohl ich Aufmunterung für sie ausgab, gestand sie mir kaum zu, daß ich ihre Fingerpitzen berührte. Und als ich nur noch einige Tausend Francs besaß, drehte sie mir den Rücken... vielleicht um einen anderen glücklich zu machen!“

Dennoch kam ich jedes Jahr wieder hierher zurück. Ein Jahr lang spare ich, vegetiere ich, um hier einen Monat zubringen zu können. Warum? Er zuckte die Achseln. „Ich hasse sie, und doch komme ich her, wenn sie hier ist. Und jedes Jahr merke ich wieder, daß sie alle vergebens schmachten läßt. Ist es da ein Wunder, daß ich lache, wenn ich sehe, wie jeder der heralosen Frau mit Verachtung nachharrt...?“

Wieder spielte ein leichtes Lächeln um Berniers Mund. „Ich glaube nicht, daß die Frau irgend eines Gefühls fähig ist“, schloß er.

Begrand, der den Juan der Gesellschaft, lachte. Bedächtig kniff er die Augen halb zu und sah dann Bernier mitleidig an:

„Und doch wette ich mit Ihnen“, sagte er langsam, „daß die Frau in zwei Wochen meine Frau sein wird.“

Wieder lachte Bernier. „Die Wette ist abgeschlossen“, antwortete er. „Also ein paar Flaschen Champagner.“

„Eingeverkauft“, sagte Begrand kurz. „Sie haben im Voraus verloren, lieber Freund!“

Mit seiner bekannten Gewandtheit und Energie hatte Begrand sehr bald die Bekanntschaft der bezaubernden Charlotte des Casacelles gemacht, und es schien, als ob sie seiner Bewunderung gegenüber nicht unempfindlich bliebe.

Man sah sie ständig zusammen, und mit jedem Tage wurde Begrands Haltung selbstbewusster, und ihre hochmütige Kälte schien immer mehr zu verschwinden.

Als sie an einem schönen Abend mit ihm auf das Rauchen des Meeres lautete, war sie sehr still und gab ihm auf seine Fragen kaum Antwort. Und als er sie fragte, was ihr fehle, und nicht nachließ, sie zu bitten, ihm zu sagen, was sie quälte, wandte sie das Gesicht von ihm ab, und beinahe unhörbar flüsterte sie:

„Morgen reife ich ab; wir müssen für immer von einander Abschied nehmen.“

Entsetzt ergriff er ihre Hand. „Aber warum? Was ist geschehen, daß Sie so plötzlich abreißen wollen? Sie wollten doch einen Monat hier bleiben?“

Einen Augenblick schien sie zu zögern, dann sprach sie hastig, als ob sie so schnell wie möglich eine unangenehme Aufgabe erledigen müßte:

„Ich habe heute von meinem Bankier sehr schlechte Nachrichten erhalten. Die Effekten, die er für mich verwaltet, sind stark gesunken, so daß ich bezahlen muß, um zu verhindern, daß sie verkauft werden. Durch einige falsche Spekulationen bin ich jedoch knapp mit meinem Gelde, so daß mir nichts übrig bleibt, als meine Juwelen zu verkaufen, um eine Katastrophe zu verhindern. Meinen Aufenthalt hier muß ich natürlich abbrechen. Selbst im günstigsten Falle, das heißt, wenn die Kurse der Papiere wieder steigen, werde ich doch meine Lebensweise ändern müssen, in Anbetracht der Verluste, die ich erlitten habe.“

Begrands Gesicht hatte sich aufgelockert: „Wieviel glauben Sie, nötig zu haben?“ fragte er sachlich.

„Hunderttausend Francs“, antwortete sie. „Aber die kann und darf ich von Ihnen nicht annehmen“, fügte sie schnell hinzu, seine Absicht erratend. „Ich finde es sehr lieb von Ihnen, aber es geht nicht.“

„Auch wenn ich Sie bitte, meine Frau zu werden?“ fragte er, und ein Zittern in seiner Stimme verriet seine Erregung.

Noch schien sie zu zögern, dann ließ sie willig zu, daß er ihr einen Ring auf den Finger schob. Und spontan zog sie den prachtvollen Ring mit den Saphieren, den man allgemein bei ihr bewundert hatte, ab und steckte ihn an seinen kleinen Finger.

Mit einem pfiffigen Nicken nahm Begrand am Tisch seiner Freunde Platz. „Sie haben verloren. Bernier!“ sagte er ironisch. „Wollen Sie den Champagner bestellen?“

Mit großen Augen sahen die Freunde auf Begrands Hand, an dem Charlottes Ring, den sie so gut kannten, funkelte. Richtig reichte Begrand ihm den Ring, um ihn bewundern zu lassen. „In einem Monat heiraten wir“, sagte er ruhig. Alle wünschten ihm Glück. Dann gingen ihre Blicke zu Bernier, der wie abwesend auf den kostbaren Ring starrte. Sein Gesicht war hart, als er ihn Begrand wieder zurückgab. Und die Freunde begannen, daß Bernier, trotz allem, immer noch gehofft hatte... Nun war er geschlagen... Es wunderte niemand, daß er am nächsten Tage das Hotel verließ.

Zwei Tage später saßen in einem Hotel an Pontefina Charlotte Casacelles und... Bernier. An ihrem Finger funkelte der Ring mit den Saphieren. „Du hast Du schon wieder jemand auf dem Korn, Charles?“ fragte sie. „Diesmal verlanke ich zweihunderttausend. Und denke daran, daß Du bald eine neue Imitation des Ringes bestellst!“

schlug die Hacken aneinander und verbeugte sich nicht, weil ein Soldat den Offizier auch nur durch krumme Haltung grüßt. Hände an der Hosennaht, schnurrbart förmlich gestrichelt, Haupthaar kurz geschnitten. Blid offen und fest, wachlich ein Soldat, ein Unteroffizier alten Schlages. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Stuh!“ „Danke gehoramt, Herr Studienrat Dr. Gerhart, ich kann gerne stehen!“ „Aber dann zwingen Sie mich gleichfalls zu stehen, Herr Stuh.“ Erst jetzt setzte sich der Vater, doch ganz fest, als gebe es keine Rückenlehne, und die Dienstmütze senkrecht auf dem rechten Oberarm, vier Finger vor, der Daumen hinter dem linken Hüftgürtel.

„In meinen Augen sind Herr Studienrat Dr. Gerhart ein Vorgesetzter, nicht nur derjenige meiner beiden Söhne, sondern auch derjenige.“ „Nicht doch, nicht doch!“ bat Dr. Gerhart, widerlich berührt. „Denn ich darf sagen, ich bin noch von altem Schrot und Korn, Herr Studienrat, ich habe Disziplin im Leibe, ich weiß, wenn ich Respekt schuldig bin, und ich weiß den Vorgesetzten zu schätzen. Ohne denselben wäre Deutschland gewiß nicht in der Welt voran, das heißt ja leider, nicht mehr bezüglich seiner politischen Macht, Herr Studienrat. Ich selber war nicht in der Lage, eine höhere Schule zu besuchen, doch habe ich immer nach dem guten, alten, deutschen Grundsatz gehandelt: „Wissen ist Macht“ und mir einige Kenntnisse angeeignet, so daß Herr Studienrat über einen einfachen Volksschüler, wie ich es war, sicherlich staunen würden. Meine Söhne sind ausreichend begabt, das werden Herr Studienrat nicht bestreiten, aber ihr Zeugnis ist so schlecht, daß ich und meine liebe Frau unseren Augen nicht trauen wollten. Nun, es ist das erste Vierteljahr. Kraft Günter und Franz Georg müssen sich erst an die neuen Methoden gewöhnen, das sehe ich ja ein, aber wie kommt es, Herr Studienrat, daß meine Söhne im Deutschen nichts leisten? Deutsch kann doch schließlich jeder deutsche Knabe.“ „Ihre Knaben leider nicht!“ unterbrach Dr. Gerhart wütend. „Ich bitte Herrn Studienrat gehoramt um Verzeihung“, erwiderte Herr Stuh in schönem Mannesmut, „ich möchte bemerken, daß auch ich als Vater ein Urteil über meine Söhne habe.“ Da holte der Lehrer Hefte herbei, zeigte Seite um Seite, Fehler, Fehler, Fehler, rote Tinte, rote Tinte. Mit den Fingerknöcheln knallte er auf die wahrhaft beweiskräftigen Stellen hin. „Ich bin Beamter“, sagte er scharf, „ich handle nach bestem Wissen und Gewissen.“ Stuh stand auf. „Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen. Es wird besser werden. Ich bürgе dafür. Die Leistungen im Mündlichen werden alles ausgleichen, diese Leistungen werden sehr gut sein.“ Gerhart verbeugte sich, er gab ihm nicht die Hand, Stuh schlug die Hacken zusammen.

Er drückte seine Söhne bis in die Nacht, er erlachte alle vier Wochen in der Schule. Gerhart ätzte vor diesen Tagen. Stuh war bereits darauf gefaßt, daß seine Zwillinge sitzen bleiben würden, aber im Deutschen, im Deutschen mußten sie ein „Genügend“ aufweisen, das könne und müsse er verlangen. Die Zwillinge mochten sitzenbleiben, aber im Deutschen würde die Diktatur „Genügend“ aufweisen, er bürgе dafür.

Und er kam von Weihnachten bis Ostern nicht wieder, denn inzwischen redeten, so wählte er, die Leistungen der beiden laut und energisch genug. Eines Tages nämlich traten Kraft Günter und Franz Georg vor Dr. Gerhart und sagten: „Eine Empfehlung von unserem Vater, aber Sie möchten sie gut sein und uns Schillers „Lied von der Glocke“ abhören, wir haben es auswendig gelernt.“ „Was? Das ganze Lied von der Glocke?“ „Ja, Herr Doktor.“ „Wie lange habt ihr denn das gelernt?“ „Ein paar Wochen, Herr Doktor!“ „Wie lange arbeitet ihr denn jeden Tag, Jungens?“ „Immerfort.“ „Was heißt denn das: immerfort, wie?“ „Na, gleich nach dem Essen bis zum Schlafengehen, Herr Doktor.“ „Klassenerleichter grüßte. Gerhart schrie die Schiller brutal zur Ruhe, wie es sonst nicht seine Art war. „Wann kommt ihr denn mal herum?“ fragte er leise. „Überhaupt niemals, Herr Doktor!“

Und sie schauten ihn an, die beiden törichte Zwillingsgesichter, Augen fugeleund, Ohren absteckend, Mäuler halb offen, und waren glücklich, in der Schule zu sein, denn in der Schule war es schön. Aber der Lehrer war gleich vor Ingrimm und Willeid.

„Tragt also vor“, sagte er traurig. Mochte der Unfug geschehen, damit die Dual der armen Burtschen nicht ganz unisono gelitten war. Zweimal hörte er sich das Gedicht an, zweimal litt er. Die Klasse lautete ehrerbietig, das Unverständliche machte Eindruck, der Vortragsstil betäubte. Gerhart saß ganz still. Er hörte an der Betonung, daß auch der fürchterliche Vater dieser Kinder nichts verstanden hatte. Dann stand er auf und ging zwischen den Bankreihen hin und her. Hinter den Tümmen blieb er stehen und blickte, ohne daß sie es sahen, auf ihre Köpfe herab. „Gott behüte euch vor solchen Vätern!“ dachte er, und dies war fast wie ein Gebet. Er faßte auch einen guten Voratz aus erschüttertem Herzen: Nicht zürnen, nicht drohen, nicht höhnen, zu Haus ist vielleicht schon Schmerz genug.

Franz Georg war soeben beim Schluß: „Zieh, ziehet, hebt! Sie bewegt sich, schwebt! Freude dieser Stadt bedeuete, Friede sei ihr erst Geläute!“ „Das habt ihr schön gemacht“, sagte Gerhart, „das habt ihr wirklich sehr schön gemacht.“ Und dann nochmals den gleichen Satz. Er mußte sich erst fassen und brauchte ein wenig Zeit dazu. „Es sind 425 Zeilen“, sagte Kraft Günter stolz. „Ja, ja, es ist ein langes Gedicht.“

Als die Zwillinge im Deutschen „mangelhaft“ erhielten, wenn auch im Griechisch „sehr gut“, verurteilte Herr Stuh Tag um Tag während der Osterferien, Herrn Dr. Gerhart zu sprechen. Er war aber verurteilt, der Direktor desgleichen, am ersten Schultag jedoch war der Lehrer da und preisgegeben. Stuh erschien um zehn Uhr. Seine Haltung war diesmal ohne Tadel, er sah im Lehrer noch immer den Vorgesetzten, aber einen, über den er sich bei noch höheren Vorgesetzten demnächst leider würde beklagen müssen. Er fragte gehoramt, ob nicht vielleicht ein Irrtum vorliege. „Nein.“ „Das ist unmöglich, Herr Studienrat!“ „Doch, das ist so!“ Gerhart wartete auf das Wort, das unbedingt

kommen mußte. „Die Leistungen meiner Söhne im Mündlichen waren sehr gut, also ist das Schriftliche aufgewogen.“

„Die mündlichen Leistungen waren nicht sehr gut.“ Stuh blickte dem Lehrer stier in die Augen. „Meine Söhne haben das „Lied von der Glocke“ arwendig gelernt, Herr Studienrat, sie können es auch jetzt noch auswendig. Sie sagen es mir jeden Sonntag nach dem Kirchgang auf.“

Gerhart sprang auf. „Und das sagen Sie mir so stolz? Sind Sie denn wahrhaftig? Sind Sie ein Vater? Ein Schinder sind Sie, entschuldigen Sie, daß ich das sage. Ich sage es, weil ich Ihre Jungen mehr liebe, als Sie, der eigene Vater. Sie lieben! Nehmen Sie Ihre Jungen von der Schule herunter und machen Sie Ihr Verbrechen durch unerschütterliche Freundlichkeit gut, wenn es noch geht! Mein Gott, Sie lassen die Kinder dieses Monstrum von Gedicht auswendig lernen und wollen durch solchen Blödsinn beweisen, daß...“ Hier glaubte Herr Stuh nun doch ein Recht zu haben, einem Vorgesetzten ins Wort zu fallen. Er bebt vor Entrüstung. „Also Herr Studienrat nannten Friedrich von Schillers „Lied von der Glocke“ einen Blödsinn. Das wird an maßgebender

Dienststelle sicherlich Interesse erwecken. Jetzt weiß ich, warum meine armen Söhne hier unterdrückt werden. Ich melde dieselben hierdurch von der Anstalt ab.“ „Das müssen Sie schriftlich tun, Herr Stuh, und zwar beim Direktor!“ antwortete der Lehrer ruhig. Er war sehr glücklich, er glaubte eine gute Tat vollbracht zu haben.

In der schriftlichen Abmeldung stand: „...da Herr Studienrat Dr. Gerhart voreingenommen ist, und da er bei weiterem Verbleiben meiner Söhne wahrscheinlich nachsichtig gegen sie vorgehen würde...“ Die Aufschrift enthielt zwei Rechtsschreibbefehle.

Und Herr Stuh trat den dornenvollen Beschwerdeweg an. Er verstand es nicht schlecht, Beileid zu erregen. Im Landtag erfolgte eine kleine Anfrage wegen eines ruckbar gewordenen Falles von Unterdrückung zweier nationalgefingter Schüler durch einen sozialdemokratischen Lehrer. Es gelang Dr. Gerhart sehr leicht, sich zu rechtfertigen. Stuh erhielt Bescheid über Bescheid, daß eine genaue Prüfung seines Falles zu Aufstellungen keinen Anlaß ergebe, und daß Studienrat Dr. Gerhart wegen seiner heftigen Ausdrücke verwahrt worden sei. Da suchte Stuh mit den

Zwillingen den pensionierten General von Wendels beim auf, dessen Burtsche er vor Jahrzehnten gewesen war. Der General befürwortete Stuh's Unmittelbarlich an den Reichspräsidenten.

Um Ostern nächsten Jahres — die Zwillinge waren in der Anstalt, die sie damals besuchten, soeben wieder als unreif bezeichnet worden — erhielt Stuh den endgültigen Bescheid, gegen den es keine Berufung mehr gab. Der Fall sei geprüft worden, der beschuldigte Lehrer habe einwandfrei gehandelt. Also gab es keine Gerechtigkeit.

Er führte einen wahnfinnigen Entschluß in grausamer Willenskraft zu Ende, er löschte Weib, Kinder und sich selber aus, und gegen Dr. Gerhart, der ihn zugrunde gerichtet hatte, führte er einen letzten Hieb, indem er einen Zettel mit einigen Versen aus dem Lied von der Glocke hinterließ:

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruhige Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Bürgerbanden ziehn umher.

In Ansehung der Sachlage ein blödsinniges Zitat. Das Wort „Bürgerbanden“ war zweimal unterstrichen.

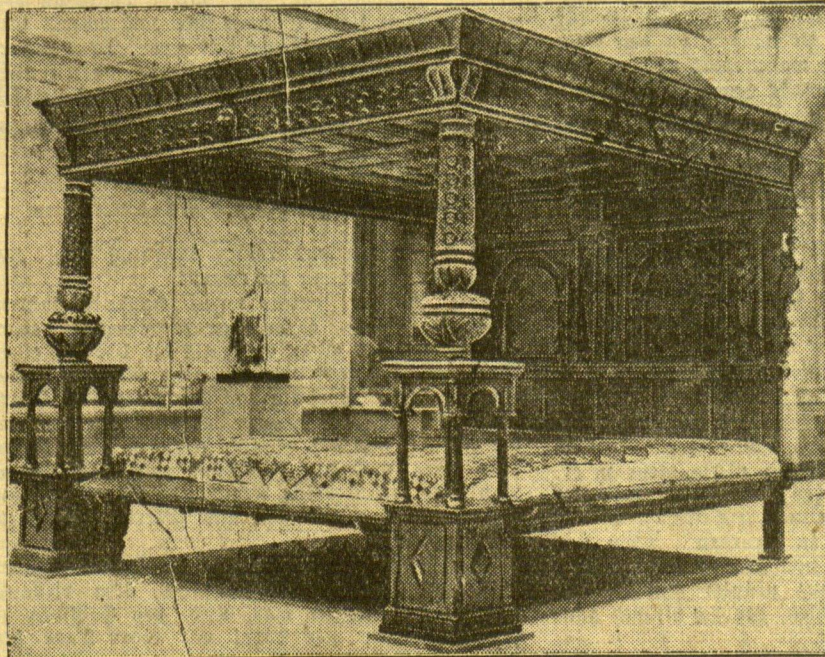
Wissenswertes Allerlei

Die Räder einer Uhr legen in einem Jahr eine Strecke von fast 7000 Kilometern zurück. Die „Unruhe“ in einer gewöhnlichen Taschenuhr macht fünf Schwingungen in der Sekunde, was in einem Jahr 157 680 000 Schwingungen ausmacht.

Die chinesische Mauer hat einen Umfang von etwa 18 Millionen Kubikmeter, während der Rauminhalt der großen Pyramide sich auf 241 000 Kubikmeter beläuft. Die Steine der chinesischen Mauer würden ausreichen, eine Mauer von 180 Meter Höhe um die ganze Erde zu bauen.

Eine amerikanische Statistik hat berechnet, daß mit der Schminke, die in jedem Jahr von den amerikanischen Frauen verbraucht wird, 47 000 Häuser angestrichen werden könnten.

Das längste Testament der Welt wurde von Fräulein Florence Coote in London gemacht. Sie begann es mit zwanzig Jahren zu schreiben, und als sie mit vierzig starb, füllte es acht dicke Bände und verfügte über ein Vermögen von etwa hunderttausend Mark.



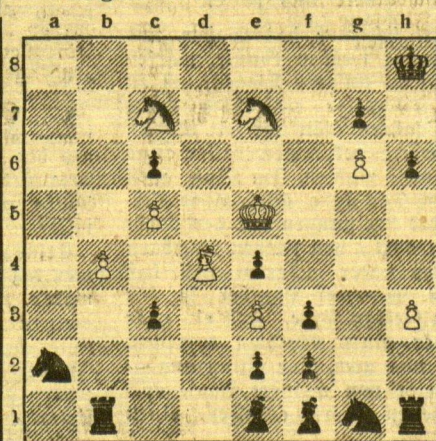
Das kostbarste Bett der Welt

Ein Londoner Museum hat kürzlich das Bett erworben, das als das kostbarste antike Möbelstück der Welt gilt. Es ist das berühmte „Bed of Ware“, das Chateaufort bereits in seinem „Sommertraum“ erwähnte. Die Stadt Ware ist eine der ältesten Ortschaften Englands, die in dem Aufstand gegen Charles II. eine bedeutende Rolle gespielt hat.



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 101. — O. Votruba.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 100.

H. Weenink. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kg3, Tc8, Ld7, Sc4, Sg4, Ba3, c2. (7). Schwarz: Kd5, Bc5, d4, c3 (4). 1. Tc8—e4 Kd5—e4 2. Sg4—f6 matt; 1... Kd5—e4 2. Sg4—f6 matt.

11. Lg5—f6 g7—f6
12. Lf1—h3!!!

Auf diesen Zug ist guter Rat teuer. Nach Lxh3 käme Sb5—c7 matt und bei Sc5 verliert Schwarz mindestens einen Bauern.

12. Lf8—e7
13. Lb3—d7+ Dd8—d7

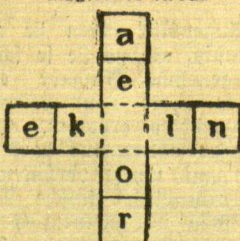
Rätsel-Aufgaben

Gegensätze

Für ein jedes der nachstehenden Wörter soll ein im Gegensatz zu ihm stehendes Wort gesetzt werden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, sofern man sie aneinanderreihet, ein Wort, das mancher Vater und manche Mutter mit recht gemischten Gefühlen jetzt vernennen.

1. unüberlegt. 2. nahe. 3. glatt. 4. langsam.
5. unmäßig. 6. unerheblich. 7. unerlaubt. 8. artig.
9. gehaltvoll. 10. untätig.

Magisches Kreuz



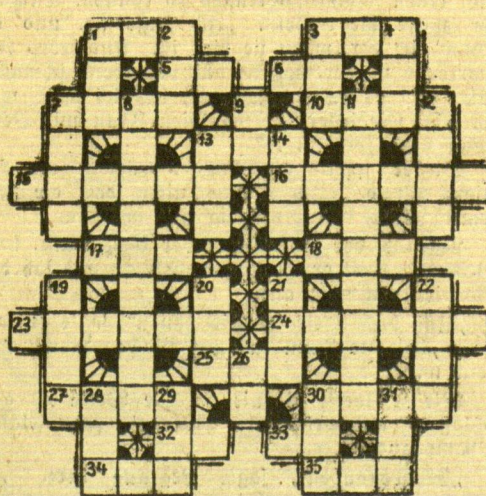
Silben-Rätsel

Die Buchstaben in vorstehendem Kreuz sind so zu ordnen, daß ohne Berücksichtigung des Mittelfeldes, die waagerechte Reihe einen weiblichen Personennamen, die senkrechte eine Bezeichnung im Kartenspiel ergeben. Wird dann in das Mittelfeld ein weiterer Buchstabe, der zu suchen ist, eingestellt, so ergibt die waagerechte Reihe ein Nebenfluß der Aller, die senkrechte eine Stadt in Ägypten.

at bar bu cle de durch e feld gau ge ger glo hel la land le len me mo nam nus o ra rak ri ru schlag sin ska tan tau ti tor u um ve. Aus vorstehenden 39 Silben sind 14 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stadt in

Schlesien. 2. Farbstoff. 3. Mädchenname einer Dichtersgattin. 4. Küchengerät. 5. Kraftmaschine. 6. Hunnenkönig. 7. Nordamerikanischer Staat. 8. Hieb- und Stoßwaffe. 9. Deutscher Gebirgszug. 10. Meerenge zwischen Norwegen und Dänemark. 11. Hafenstadt in Marokko. 12. Geierart. 13. Hinterindischer Strom. 14. Fristgewährung. Hart man die Wörter richtig gebildet, so ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Herrschertitel. 3. Zeitmaß. 5. hohe Spielkarte. 6. Musikvorzeichen. 7. staatliche Einrichtung.

Humoristisches

Ins Ohr geflüstert

Graf Lerchenfeld war in seiner Jugend ein witziger Cavalier. Eines Tages hatte er eine Tischdame, die durch ihre zwanglose Form Männern gegenüber, die ihr gefielen, bekannt war. Die Dame wurde, obgleich sie Lerchenfeld noch nie gesehen hatte, sofort kordial. Sie beginnt die Unterhaltung mit: „Mein bester Graf“ und ist in kurzem bei „Mein lieber Lerchenfeld“ angelangt. Da beugt sich Lerchenfeld, der bisher sehr zeremoniell war, vor, zwinkert und flüstert der Dame ins Ohr: „Gnädige Frau, ich heiße Hugo!“

Der aufrichtige Oberst

Zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. wurde ein Unteroffizier eines Berliner Garderegiments nachts angestrichen, als er ohne Erlaubnis die Kasernen verlassen wollte.

Dicht neben der Kasernen lag ein Schwimmbad. Der Bademeister hatte eine schöne Tochter. Der Unteroffizier sprang allabendlich ins Wasser und in die Arme seiner Liebsten.

Der König befahl den Oberst zu sich und fragte: „Was haben Sie mit dem Kerl gemacht?“

„Majestät“, antwortete der Oberst, „ich habe ihn beneidet.“

Der Tüchtige

Im Elternabend der 333. Volksschule zu Limmritz hält der Lehrer Weinurm einen Vortrag über die sexuelle Aufklärung. Ein Elternratsmitglied protokollierte und schrieb so: „Herr W. gab Proben seines sexuellen Könnens.“ (Berlinske Tidende.)

10. Rauchfang. 13. Naturscheinung. 15. Monatsname. 16. Metall. 17. griechischer Buchstabe. 18. gedörrtes Gras. 23. Automobilgeschuppen. 24. Hansestadt. 25. Teil eines Grundstücks. 27. Schwimmvogel. 30. Planet. 32. Ruf eines Haustieres. 33. Fluß in Italien. 34. Lebensabschluß. 35. Sohn Noahs.

Senkrech: 1. Tierpark. 2. Beamtentitel. 3. heißes Getränk. 4. Leuchtstoff. 7. tschechische Hauptstadt. 8. Stadt in Württemberg. 9. Nahrungsmittel. 11. Monatsname. 12. Paradiesgarten. 13. metallhaltiges Mineral. 14. Wintersportgerät. 19. Taufzeug. 20. Waldbewohner. 21. Zahlwort. 22. Winkel. 26. sibirischer Strom. 28. Dürftigkeit. 29. Bekräftigung. 30. Göttin der Morgenröte. 31. Kirchliches Gebäude.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Geier. 2. Obdach. 3. Elba. 4. Trebinj. 5. Herat. 6. Erker. 7. Sonde. 8. Talmud. 9. Omen. 10. Dessau. 11. Erich. 12. Iran.

— Goethes Tod einhundert Jahr. —

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe:

fang reis uarda eden hanf lama iden nessing — Frühlingsanfang. —

Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrech: 1. Hüne. 2. Feh. 4. List. 5. Ode. 6. Boa. 7. Note. 9. Artur. 10. Tran. 11. Irre. 12. Elch. 14. drei. 19. Base. 20. Altar. 21. Saat. 22. Blei. 23. Eis. 24. Ebro. 25. Anker. 26. Rahm. 28. Tal. 30. Leo. 31. Gnu. Waagrecht: 1. Hof. 3. Kilo. 6. Besen. 8. Ida. 10. Tor. 11. Isere. 13. Rand. 15. Tort. 16. Erbe. 17. Tuch. 18. Eber. 20. Avis. 23. elf. 24. Elsa. 26. Raub. 27. Ente. 29. Salat. 32. Kai. 33. Reh. 34. Onkel. 35. Omen. 36. Uhr.

Wieder Krieg in der Mandschurei

Japanische Offensive gegen 3000 Chinesen

Wth. Tokio, 2. April. („Reuter“)

In der Mandschurei sind erneut schwere Kämpfe ausgebrochen. Heute früh um 6 Uhr begann, einem Telegramm aus Tschangschun zufolge, eine allgemeine japanische Offensive gegen das nordwestlich von Tschangschun gelegene Nungan.

Tschangschun ist bekanntlich die Hauptstadt des neuen unabhängigen mandschurischen Staates. Es dürfte sich bei dem Angriff um eine von Japanern unternommene Offensive gegen chinesische Streitkräfte handeln, die 3000 Mann stark sich vor vier Tagen in Nungan festgesetzt hatten.

Krach im Pariser italienischen Konsulat

Wth. Paris, 2. April. Im italienischen Konsulat in Paris ist es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß gekommen. Ein Italiener, dem der Vizekonsul eine Bitte um Unterstützung abgelehnt hatte, machte seiner Enttäuschung durch beleidigende Äußerungen Luft. Dann drangen noch drei andere Italiener, die im Vorzimmer des Konsulates warteten, in das Zimmer des Vizekonsuls ein. Es wurden zwei Bilder Mussolinis zerissen und sieben Fensterscheiben sollen zertrümmert worden sein. Die vier Italiener sind von der Polizei verhaftet worden.

Die französischen Theater- und Kinobesitzer geblüfft

Wth. Paris, 2. April. Die Theater- und Kinobesitzer sind stark enttäuscht und verstimmt. Die Regierung hatte ihnen, um einen Streik zu vermeiden, verschiedene Zugeständnisse gemacht. Aber der Finanzminister der Kammer ratifizierte nur einen Teil der Versprechen und fand dafür die Zustimmung des Plenums. Die Forderungen der Schauspielhäuser sind dabei überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Französischer Bischof eifert gegen den modernen Tanz

Paris, 1. April. Der Bischof von Quimper und Léon in der Bretagne hat eine sensationelle kirchliche Verordnung gegen das Tanzvergnügen erlassen, das in der ganzen Bretagne nicht geringes Aufsehen verursacht. Tanzveranstaltungen, sei es in öffentlichen Räumen, sei es in der Familie, werden aufs strengste verurteilt. In Betracht des „unbescheidenen Charakters der modernen Tänze“. Die Tanzsaalbesitzer, die Gelegenheit zu den „abscheulichen Ausschweifungen“ bieten und wahre „Schulen des Verderbens“ unterhalten, seien öffentliche Sünden. Sie müßten büßen, sonst gingen sie aller kirchlichen Handlungen verlustig. Sollten sie auf dem Totenbett noch Reue zeigen, dann würden sie zwar kirchlich beerdigt werden, aber nur mit der Einschränkung der ihnen zustehenden Totenehrung. Tänzer und Tänzerinnen, Verkäufer und Verkäuferinnen der Zeitungen werden nicht mehr zu den kirchlichen Handlungen zugelassen. Dasselbe gelte für die Besitzer von Automobilen, in denen junge Männer und Mädchen „sich ohne Zurückhaltung einperden“. „Das ist nahe gelegenheit für Sünden“. Die Geistesfreiheit hat von der Kanzel herab und durch private Besuche alle „Interessierten“ auf die schweren Strafen aufmerksam gemacht.

Forderungen der deutschen Industrie

Wth. Frankfurt a. M., 2. April.

Auf der Jahresversammlung des Verbandes mittelständischer Industrieller sprach gestern das Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie Geheimrat Dr. h. c. Kahl über den Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft. Der Vortragende ging von der immer schärfer werdenden Abwertung der einzelnen Völker voneinander aus. Man dürfe nie außer acht lassen, daß die deutsche Industrie zu fast einem Drittel für den Weltmarkt arbeite und daß Deutschland es forcieren müsse, um seine privaten finanziellen Verpflichtungen erfüllen zu können. Ebenso sehr, wie sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gegen irgend welche politischen Zahlungen stemme, ebenso sehr sei Deutschland durchdrungen von der Notwendigkeit, seine

privaten Verpflichtungen zu erfüllen. Allerdings müssen sich die Gläubigerländer Deutschlands darüber im Klaren sein, daß sie Deutschland die Möglichkeit zur Innehaltung seiner Verpflichtungen geben müßten, mit anderen Worten bereit zu sein, deutsche Waren aufzunehmen.

Geheimrat Kahl verlangte von der Regierung, sie möge die Bahn für die Unternehmerinitiative freimachen. In erster Linie müsse eine generelle Senkung des Aufkostensatzes der öffentlichen Hand eintreten. Ebenso dringlich sei die Umwandlung der Gemeinden sowie eine durchgreifende Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge überhaupt, mit dem Ziele einer Vereinheitlichung der Ausgabenersparnis.

Die Strafen für Gutherz und Genossen

Wth. Berlin, 2. April. In der Berufungsverhandlung des Desjenschießungsprozesses Dr. Gutherz und Genossen wurden verurteilt: Dr. Gutherz zu neun Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Parlag zu zehn Monaten Gefängnis und 12000 Mark Geldstrafe, Oppenheimer zu zehn Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Vor den Augen des Waters tödlich abgestürzt

Das Zwinken wurde zum Verhängnis — Die Maschine zerschellte an der väterlichen Befestigung

Wth. München, 2. April.

Ein Sportflugzeug des Bayerischen Fliegerklubs ist gestern nachmittag bei Rosenheim abgestürzt. Die beiden Insassen, der Schriftsteller und Kunstflieger Guber und der Diplomingenieur Oswald wurden getötet.

Die Katastrophe ereignete sich in dem Augenblick,

als der Kunstflieger eine Schleife über der Befestigung seines Vaters zog und diesem zugewinkte

In etwa 200 Meter Höhe sackte das Flugzeug plötzlich durch, raste gegen einen Baum und zerschellte an der Hauswand der Guberschen Befestigung.

Klein Lindbergh in Europa?

Wth. Hopewell, 2. April. Der Assistent des Leiters der Staatspolizei, Major Schöffel, ist vor kurzem nach Europa abgereist, um hier die Suche nach dem Sohne Lindberghs aufzunehmen.

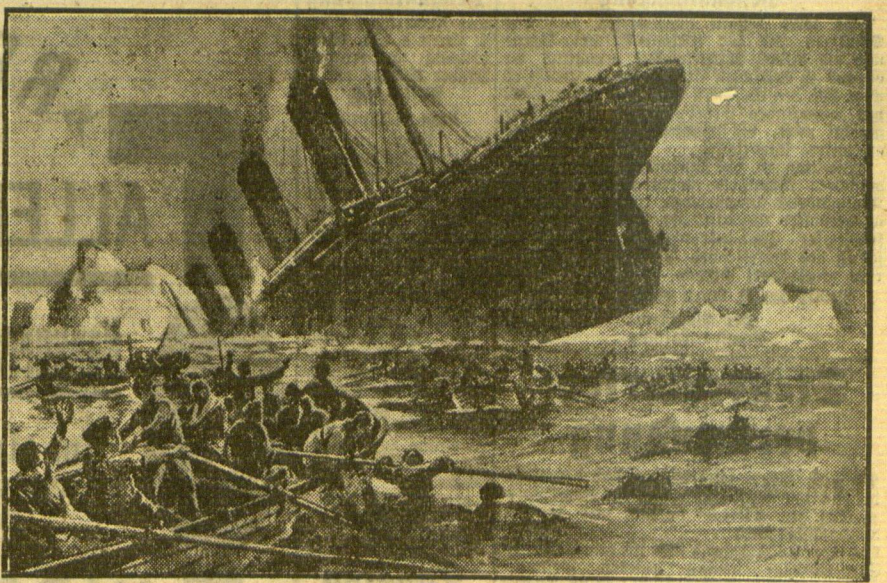
Die Ledertasche des verschollenen Atlantikfliegers aufgefischt

Rotterdam, 31. März.

Ein holländischer Fischdampfer, der sich im nördlichen Atlantik auf Fischfang befand, hat am 27. Februar einen seltsamen Fund getan. Als wieder einmal das Netz an Bord gezogen war und die Beute sortiert wurde, fand man unter den Fischen eine Ledertasche. Als man sie öffnete, entdeckte man eine Reihe von Papieren, Karten und Teile eines Sextanten. Nach näherer Prüfung des Inhalts stellte man fest, daß die Tasche Eigentum des amerikanischen Fliegers Parter Cramer gewesen ist, der

Vor 20 Jahren: Untergang der „Titanic“

In der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich eine der entsetzlichsten Schiffskatastrophen aller Zeiten: der 45 000 Tonnen große englische Passagierdampfer „Titanic“ stieß während einer Vergnügungsfahrt bei Kap Race mit einem Eisberg zusammen. Trotz Einschaltung aller Sicherungsvorrichtungen begann das Schiff bereits kurze Zeit nach dem Zusammenstoß zu sinken und rief mehr als 1500 Personen mit in die Tiefe. Nur 703 Personen konnten von den zu Hilfe eilenden Dampfern gerettet werden. — Unser Bild stellt die Katastrophe nach einem Gemälde des Marinemalers Prof. Will Stöwer dar, der es nach Berichten von Augenzeugen gemalt hat.



Das „ewige Bündholz“ auf dem Marsch?

B. M. Wien, 1. April.

Nach dem Tode des schwedischen Bündholzfabrikanten Jvar Kreuger entfällt der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer eine erhöhte Betriebsamkeit. Ringer kann nämlich den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Erfinder des „ewigen Bündholzes“ zu sein. Sein ewiges Bündholz soll in der Lage sein, das heute überall gebräuchliche schwedische Bündholz völlig zu verdrängen. So lange Kreuger lebte, fand der Wiener Erfinder in dem schwedischen Bündholzfabrikanten seinen mächtigsten Gegenpieler. Vom Kreuger-Traktat ist seinerzeit Ringers „ewiges Bündholz“ eingehend untersucht worden. Die Kreuger-Gesellschaft ließ damals erklären, daß der Erfindung des Wiener Chemikers Ringer eine praktische Bedeutung nicht zukomme.

Mit diesem Urteil machte man aber den rührigen Wiener Erfinder nicht mundtot. Nach dem Tode Kreugers erklärte er in einer Wiener Zeitung, daß der schwedische Bündholzfabrikant ihn in zahllose Patentprozesse verwickelt habe, die aber sämtlich für ihn einen glücklichen Ausgang gehabt hätten. Da Kreuger in den wichtigsten europäischen Staaten ein Bündholzmonopol befaßt habe, sei es ihm — Ringer — nicht möglich gewesen, das ewige Bündholz zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Ringer verbreitete erst vor einigen Tagen die Nachricht, daß sein Patent fälschlich von dem Generalinspektor der französischen Bündholzregie und seinen Ingenieuren untersucht und in technischer wie wirtschaftlicher Hinsicht als brauchbar erklärt wurde. Um für sein „ewiges Bündholz“ eine bessere und durchschlagendere Propaganda zu machen, begibt sich Dr. Ringer in diesen Tagen auf eine Rundreise durch Europa. Durch Vorträge und Demonstrationen will er wirtschaftlich einflußreiche Männer von dem Wert und der Brauchbarkeit des ewigen Bündholzes überzeugen.

Ob Ringer mit seinem Vorhaben Erfolg haben wird, ist ungewiß. Ringers „ewiges Bündholz“ hat mit den heute üblichen schwedischen Streichholzern nichts zu tun. Sein „Bündholz“ besteht aus einer chemischen Masse und gleicht äußerlich einem Zigarettenstängel. Der Bündstab wird in einer Metallhülse aufbewahrt. In einer Reibfläche kann jeder Bündstab mindestens 600 mal angezündet und wieder ausgezündet werden. Ringers Erfindung würde, wenn sie sich als brauchbar erwiese, eine Umwälzung auf dem internationalen Bündholzmarkt mit sich bringen. Der „ewige Bündstab“ (Kostpunkt 15 Cent) würde der Wirkung eines großen Streichholzpakets entsprechen, das unter dem gegenwärtigen Kreuger-Monopol 1 Lit kostet. Die eintretende Preisverbilligung würde selbstverständlich von allen Seiten sehr begrüßt werden. Die ganze Sache hat nur einen Haken: die wirklichen Fachleute auf dem Gebiet der Bündholzherstellung haben sich bisher zu der Ringerschen Erfindung des „ewigen Bündholzes“ noch nicht geäußert. Und solange man von ihrer Seite nicht eingehende Gutachten und Urteile hat, muß man — abwarten.

Deutsch am Äquator

Von Leonhard Adelt

Die Grabsteine des englischen Friedhofs, zu dem das Monatsblatt des deutschen Klubs von Pernambuco dem landfremden Gast den Weg wies, sind größtenteils schon ganz verwittert. Manche Namen haben die Jahrzehnte ausgelöscht, andere sind noch mühsam zu entziffern. Unter ihnen haben mehr als hundert deutschen Klänge. Niederdeutsche aus den Hansestädten und oberdeutsche Schweizer überwiegen. Der Besucher buchstabiert die Marmortafeln nach, mit einmal greift eine unkenntliche Hand aus einem Grab an sein Herz. „Carl Friedrich Mühlentuch aus Godeshagen in Mecklenburg, gestorben 1844“, liest der Fremde und erfährt in diesem Augenblick, wo sein Vorfahr starb und ruht.

Klein ist die Welt, gesponnen in das Netz ewiger Zusammenhänge, dessen Fäden gelegentlich durch jene unbegreifliche Bestimmung, die wir Zufall nennen, sichtbar werden. Vor hundert Jahren ist mein Vorfahr ausgewandert und verschollen, nun führt mich ein Wochenausflug nach Brasilien überraschend an sein Grab. Die gleiche Verbindung über Zeit und Raum, die sich in diesem Einzelfall so sonderbar erfüllte, vollzieht sich durch das Medium des Luftschiffes von der alten Heimat zu der fernen Weite. Die große, menschliche Siedlung jenseits des Äquators, bisher nur ein Begriff für Seefahrer, ist plötzlich allen nahgerückt. Wer bei uns dabein hat es noch gewußt, daß es ein Recife de Pernambuco gibt und gar daß diese halbmillionenfache Grüninsel eines Deutschen und nach ihm Worshipstadt benannt war? Moritz von Nassau, Feldherr in holländischen Diensten, eroberte Brasilien und bestimmte anstelle des hochgelegenen Bischofsitzes Olinda die Halbinsel des Küstenriffs zur zukünftigen Hauptstadt von Pernambuco. Das ist dreihundert Jahre her, Brasilien wurde wieder portugiesisch und verschloß

sich allen fremden Schiffen, Northbradt hieß fortan Recife; erst 1808, als sich der Prinzregent von Portugal in die südamerikanische Kolonie geflüchtet hatte, öffnete die Carta Regia Brasilien den Handelschiffen und Einwanderern aus aller Welt.

Der Fremde, der heute durch die Hauptgeschäftsstraße von Recife bummelt und vor den stattlichen Gebäuden zum Firmenschild hinaufschaut, liest darauf deutsche Namen. Er framt nach Ansichtsfarben, und der Photograph, der sie herstellt und verkauft, ist ein Landsmann. Der Fremde versteht sich im Zigarrenladen, der nach der Straße zu weber Band noch feiner hat, mit echten Danemann-Brasilien und entlehnt der vorsichtshalber angelegenen Streichholzschachtel eins der feuerfesten Böschchen. Er erfährt beim Juwelier ein mit Niesenschmetterlingen eingelegetes Rädchen und eine Brosche, deren Edelstein auch nichts anderes als ein Stückchen Flügel des azurblauen Morphofalters ist, und der Juwelier, Herr Krause, verrät ihm, daß das Rohmaterial aus Brasilien erst nach Dresden wandert, von dort als Fertigware heimkehrt und mit den Andenkenkäufern dann zum zweiten Mal über den Atlantik kommt. Zum Schluss bestellt der Fremde seine Schiffskarte bei der Firma Herrn. Stolz u. Co., von deren mächtigem Kontorhaus die deutsche Handelsflagge flüßt.

Dieser augenfällige Einfluß auf das Geschäftsleben der Bundeshauptstadt steht in umgekehrtem Verhältnis zu der Zahl der Deutschen. Die ihr angehörenden Schweizer, Österreicher, Walten, Skandinavien mitgerechnet, stellt die deutsche Kolonie zur Gesamtbevölkerung von Recife nur ein Zehntel Prozent. Der kleinere Teil davon ist in Brasilien eingebürgert, die meisten kamen als Vertreter deutscher Firmen und kaufmännische Angestellte nach dem Weltkrieg in das Land. Einwanderer im Sinne der südbrasilianischen Bundesstaaten kennt der äquatoriale Boden mit seinen Großbetrieben nicht; die Arbeit in den riesigen Zuckerröhr- und Baumwollplantagen wird von den

Der Frühling fordert

zum Schutze Ihrer durch die winterliche Kleidung verweichte Haut sorgfältige Pflege mit

NIVEA-CREME

Nivea-Creme dringt infolge ihres Euzeritgehalts tief ein, nährt und kräftigt das Gewebe und regt die Zellaktivität an. Sie verursacht also jenen belebenden Impuls, in dessen Verlauf die Haut ihre natürliche Glätte und Spannkraft und damit das geschätzte zarte, jugendliche Aussehen wiedergewinnt. Es gibt keine andere Creme, die das hautverwandte Euzerit, das Nivea-Creme, sozusagen zum naturgegebenen Hauptpflege-mittel macht, enthält.

Nivea-Creme: Lit. 0.50 bis 8.75



Nachkommen der Negerflaven besorgt, denen das tropische Klima zusetzt und deren Anspruchsfähigkeit sich mit einem Tageslohn von einer halben Mark begnügt.

Eine wichtige Aufgabe erfüllt der Auslandsdeutsche als Erzieher. In der bischöflichen Residenz Olinda, die eine elektrische Straßenbahn mit Recife verbindet, untersteht das Lehrerinstitut und Lehrerbinnenseminar der Leitung deutscher Benediktinerinnen; das nachbarliche Franziskanerkloster bildet deutsche Mönche für den Missionsdienst aus. In Recife selbst, zu dessen besten Lehrern Brasilianer deutscher Herkunft zählen, unterrichten im Collegio Salesiano deutsche Patres; der Dektor ist Österreicher. In der Universität veranstaltet der Samwilehrer der deutschen Schule vor zweihundert Einheimischen deutschsprachige Kurse.

Denn die deutsche Kolonie von Recife unterhält — im Unterschied von der zahlenmäßig stärkeren englischen Kolonie, die nur ihre eigene Kirche hat — selbst eine Schule. 40 Prozent der Unkosten be trägt das Schulgebäude, das 40 Milreis monatlich beträgt; den Rest bringt der Deutsche Schulverein Pernambuco auf. Der Unterricht umfaßt vier Volksschul- und drei Realklassen; den beiden deutschen Lehrern gesellen sich eine Brasilianerin für Portugiesisch und eine Engländerin für Englisch.

Die Schule nimmt den ersten Stock des Klubhauses ein, das ein Pariserhaus aus dem brasilianischen Empire ist. Kolossalitäten schauen mit Giebeln über das durchbrochene Dach, durch das die Meeresbrise streicht; ein glühender Bananenhain, dicht wie ein Maisfeld, hängt in mächtigen Büscheln voller Früchte. Der Vorhof bietet den Kindern auf dem Spielplatz seine ungebackenen Laibe; das spröde Gras hat, wo es sich zu Strahlen teilt, innen einen zarten Silberkern. In schwarzglänzenden Tümpeln längs des Laubenganges fließen Krebse, und der Tyrannenvogel pickt immerhungrig nach Insekten. In der heißen Mauer, die das Klubgelände einsäumt, können sich

Leguane; die Kehlen der langschwänzigen Schen flattern vor Erregung, wenn ein Kind sich ihnen nähert, während sie doch Reugier haun. Erst wenn die Kinderhand nach ihnen greift, retten sie sich in huschender Flucht. Es ist Turnstunden, als wir kommen, paarweise springen je ein Mädel und ein Bub über Seil. Als Onkel Widemann, der Schule Gönner, es den Kleinen nachmacht und das Seil wirft, erhebt sich jubelndes Gelächter. Danach marschieren wir an Tennisplatz und Regelhahn vorbei in die Klassenzimmer: Regenstunde. Man rechnet auf eine neue Art mit Zerlegung der Zahlen; ich zittere heimlich, daß der Herr Lehrer mich befragen könnte. Die Kleinen aber kennen keine Schulaufgäbe, ihre semmelblonden Köpfe glühen vor Eifer, und auch die Vesperstunde, die dann folgt, ist eitel Lust. Nur über dem schweren Vorhang flug stolpern ihre flinken Jungen; niemand kann es sprechen, und niemand auch weiß zu sagen, was das ist: ein Pflug. Da holt der Lehrer einen großen Rundrad, darauf ist alles, was ein deutsches Dorf enthält: das Bauernhaus mit dem Storchnest, der Acker mit dem Pflugespann, die Erde und der deutsche Wald. Die Kinder, plötzlich stillgeworden, schauen mit großen Augen: das also ist das ferne Land, wo alle Leute ihre deutsche Muttersprache sprechen!

Später, als wir auf der Holzbahn Regel schieben, schmiegt sich eine kleine weiche Patschband in die meine, blaue Kinderhandschlägen sich vertrauensvoll zu mir auf: „Ich will auch mit dem Zepelin nach Deutschland — bitte, schreib mir ein Bilet.“ Es ist die sechsjährige Helga des Klubwärters Lederer; ich schreibe ihr ein Bilet. Die Geschwister wollen nicht zurückbleiben, und die siebenjährige Annelore zeichnet eigenhändig ihren Namen ein: „Annelore Lederer“ — lautgetrennt so, wie ihn die Brasilianer sprechen. Helga, Annelore, Wolfgang haben sich damit begnügen müssen, auf dem Unterpfad das Luftschiff zu betreten. Für sie, die von Entfernungen nichts wissen, macht das keinen Unterschied — und in der Tat: es ist ja deutscher Boden, den ihr Fuß betrat.

1

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Grosse Erwartungen in Leningrad

O Leningrad, Ende März.

Wie in Leningrad amtlich gemeldet wird, hat der Handelshafen dieses Namens im Jahre 1931 einen Warenumschlag von 4,5 Millionen Tonnen bewältigt bei einem Verkehr von 2000 in- und ausländischen Seeschiffen. Die vorjährige Leningrader Schifffahrt unterschied sich wesentlich von der vorangegangenen Jahre. Soweit es sich um die Einfuhr handelt, wurde letzthin fast nur noch Zubehör für Neubauten, hauptsächlich sperrige und bis zu 60 Tonnen wiegende Objekte, bezogen, die hohe Anforderungen an den Ladeverkehr stellten. Dabei konnte der Jahresplan der Einfuhr um 30 Prozent überschritten werden. In demselben letztverflossenen Kalenderjahr ist der erste Fünfjahrplan des Um- und Ausbaues des Leningrader Hafens zum Abschluss gekommen. Dieser Hafen ist nun der größte der Sowjetunion und in der amtlichen Darstellung auch einer der größten in Europa. Im Jahre 1932 soll der Leningrader Warenumschlag planmäßig um weitere 22 Prozent gesteigert werden. Vorgehen wird ein Ausladen der Hälfte der Importationen auf mechanischem Wege unmittelbar vom Dampfer zum Eisenbahnwagen. Eine Vervollständigung der vorhandenen mechanischen Hafenanlagen ist dabei nicht erforderlich, vielmehr soll der automatische Betrieb intensiviert werden, beispielsweise durch zwanzig- bis einundzwanzigstündige Tätigkeit am Tage. Be- und Entladen sind planmäßig um 60 Prozent gegenüber 1931 zu steigern.

Die baltische Verwaltung der Sowjethandelsflotte (Sowtorflot) hat im vorigen Jahr rund 0,9 Millionen

Tonnen umgeschlagen; in diesem Jahr soll sie auf 1,5 Millionen Tonnen kommen, wozu neben der Ein- und Ausfuhr auch die größere Küstenschifffahrt zählt. Hauptgewicht ist auf die vollständige Inanspruchnahme der vorhandenen Sowjettonnage zu legen, um den bisher so fühlbaren Leerlauf stark zu verringern. Auch die vielen Havarietfälle sollen nach Möglichkeit zurückgeschraubt werden. Insonderheit ist bei der Ausfuhr von Sägeholz eine Zunahme von 11 Prozent vorgesehen, bei Balken — 56 Prozent, bei Grubenholzern — 31 Prozent, Sperrplatten — 65 Prozent. Zu diesem Zweck wird der Apparat des „Exportes“ (Holzexport) gegenwärtig umgestellt. Die jetzt diesem Exporttrust zur Verfügung stehende Belegschaft von 8500 Arbeitern ist in aller nächster Zeit auf 15.000 Mann zu bringen. Entsprechend die Ergänzung der Arbeiterzahl im Hafen selbst. In den Docks befinden sich gegenwärtig 110 Schiffeinheiten, deren Instandsetzung zu beschleunigen ist. Die Systemlosigkeit gerade dieser Arbeiten wird amtlich gerügt. Ueberhaupt sind die an die „12. bolschewistische Navigation“ Leningrads geknüpften Erwartungen der Sowjetwirtschaftsleitung sehr

Berliner Butter

Berlin, den 2. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.18
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. 1.01
abfallende Pfd. 1.01
Tendenz: sehr ruhig.

groß, jedoch bleibt abzuwarten, was davon im Zeichen der Weltmarktkrise erfüllbar sein wird. Planmäßig soll die Sommerschifffahrt um den 1. Mai beginnen.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 3. April.

Mässige Winde aus südlichen Richtungen, meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, Temperaturen wenig geändert.

Temperaturen in Memel am 2. April

6 Uhr: + 7,5, 8 Uhr: + 5,9, 10 Uhr: + 8,1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
159	Vistula MS. (Pape)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
160	Dorrit SD. (Jensen)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
150	Iris SD. (Jansson)	Windau	leer	R. Meyhoefer
151	Gertrud SD. (Schmidt)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
152	Vistula MS. (Pape)	Libau	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,28. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

fr. Preiskurs, den 30. März 1932

Butter	Pfd. 1,80—2,10	Carotten	Pfd. 0,40—0,50
Eier	Stück 0,11—0,13	Äpfel	Pfd. 1,20—1,40
Weizen	Str. 18,00	Schneeflocken	Pfd. 0,70—1,20
Roggen	Str. 18,00—19,00	Äpfel	Pfd. 0,70—1,00
Gerste	Str. 13,00—14,00	Äpfel	Pfd. 0,50—0,80
Gerste	Str. 15,00	Äpfel	Pfd. 0,70
Schneeflocken	Pfd. 0,60—0,70	Große Stinte	Pfd. 0,30—0,40
Äpfel	Pfd. 0,90	Äpfel	Pfd. 0,50
Äpfel	Pfd. 1,00	Äpfel	Pfd. 0,40—0,50
Äpfel	Pfd. 0,40	Äpfel	Pfd. 0,20—0,30

p. Coedintzen, den 31. März 1932

Butter	Pfd. 1,70—1,80	Äpfel	Pfd. 0,60—0,80
Eier	Stück 0,10	Äpfel	Pfd. 0,70
Weizen	Str. 17,00—18,00	Äpfel	Pfd. 0,60—0,90
Roggen	Str. 17,00—18,00	Äpfel	Pfd. 0,50
Gerste	Str. 13,00—14,00	Äpfel	Pfd. 0,25—0,40
Gerste	Str. 14,00—15,00	Äpfel	Pfd. 0,40
Schneeflocken	Str. 3,50	Äpfel	Pfd. 0,15
Äpfel	Pfd. 0,60	Äpfel	Pfd. 0,24—0,25
Äpfel	Pfd. 0,90	Äpfel	Pfd. 0,25—0,40
Äpfel	Pfd. 0,80	Äpfel	Pfd. 0,25—0,40
Schneeflocken	Pfd. 0,70—1,00	Äpfel	Pfd. 0,25—0,40

sk. Waikalen, den 1. April 1932

Butter	Pfd. 1,70—1,75	Äpfel	Pfd. 0,80—1,00
Eier	Stück 0,10	Schneeflocken	Pfd. 0,80—0,90
Weizen	Pfd. 1,20—1,30	Äpfel	Pfd. 0,50—1,00
Roggen	Pfd. 1,20—1,30	Äpfel	Pfd. 0,50
Gerste	Pfd. 0,90	Äpfel	Pfd. 0,60
Gerste	Pfd. 0,70	Äpfel	Pfd. 0,25—0,33
Schneeflocken	Pfd. 0,50	Äpfel	Pfd. 0,35—0,40
Äpfel	Pfd. 0,50	Äpfel	Pfd. 0,15—0,26
Äpfel	Pfd. 0,30	Äpfel	Pfd. 0,20—0,22

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippel, beide in Memel.

Am 1. April entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Tochter, Mutter, Schwester und Nichte

Renate Frommer

geb. Eisikowitz

In tiefer Trauer

Martha Eliskowitz, geb. Münzner

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 3. April 1932, vom Jüdischen Friedhof aus statt.

Gestern abend, 7 1/2 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwager, der Kaufmann

Max Wildies

im 51. Lebensjahre. (3458)

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an

Helene Wildies, geb. Hübner

Memel, den 2. April 1932

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 5. d. Mts., 3 Uhr von der städtischen Friedhofshalle aus statt

Am 1. d. Mts. verstarb unser lieber Sangesbruder Herr Kaufmann

Max Wildies

Der Verstorbene hat der Liedertafel seit 1905 als aktives Mitglied angehört und ist jederzeit ein begeisterter Anhänger und eifriger Förderer unserer Bestrebungen gewesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Memeler Liedertafel

Unser Mitglied

Herr Troitzky

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken.

Die Schneiderinnung

Die Beerdigung findet am 3. d. Mts. 11 Uhr, statt. Die Mitglieder versammeln sich 1.15 Uhr vollzählig in meiner Wohnung Gartenstraße 6.

i. V.: R. Hennig

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung

Ortgruppe Memel

Die Beisetzung der Aachenreste unseres verstorbenen Mitstreiters Jankus findet am Sonntag, dem 3. April, vormittags 11 Uhr, statt. Unsere Gossinnungs-Freunde haben sich vor der Friedhofskapelle einzufinden.

Sin zur

Kassenpraxis

angelaufen

Dr. Westermann

Sprechzeit 9—11, 4—5 Tel. 415
Memel, Libauer Straße 44/45

St. Johanniskirche

Sonntag, 3. cr., abds. 7 1/2 Uhr:

3. Vortragsabend

Pfarrer Priess spricht über:

„Gottes Weltregierung“

Aufführung der Cantate (für Solo, Chor und Orgel) von O. Hermann

Ferner: Männer- und Gemischte Chöre, Rezitation und Deklamation

Eintritt frei.

2 öffentliche Vorträge!

in der „Advent-Kapelle“, Karlsruher Str. 20a

1. Sonntag, den 3. April, 5 Uhr nachm.

Thema: „Gottes Weltprogramm und der Mensch“

2. Donnerstag, den 7. April, 7 1/2 Uhr abds.

Thema: „Die geheimnisvollen 7 Siegel“

Freier Eintritt. Bei Prediger K. Hilweg

Ein jeder ist freundlichst geladen.

A. G. D.

Montag, den 11. April, 8 Uhr abends

bei Bogumil

Außerordentl. Mitgliederversammlung

Wahlen.

Angelsportsverein E. B.

Baltischer-Hof

5-Uhr-Tanz-See

Café Mokka - Stuben

Genie Sonabend

Gr. Preistanzen!

2 Preise. Der schönste Walzer u. der beste Tango

Das Publikum ist Preisrichter

Verlängerte Polizeistunde

Ruhrhaus Wilmann

Fürsterei

Heute sowie jeden Sonntag das beliebte

Salonchester

Wolfberg

Aug. ab Memel 2⁰⁰ und 5⁰⁰ Uhr

Memeler Volksverein

Sonntag, den 10. April 1932

nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

im oberen Saale des Schützenhauses.

Anträge müssen bis zum 7. April 1932 an den I. Vorsitzenden Herrn Mittelschleuter

Klimkeil, Kreuzstraße 6, gelangt werden.

1 Stunde vor Beginn der Versammlung Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Kath. Volksschule, Memel

Der Unterricht beginnt für die Schulanfänger am Dienstag, dem 5. d. Mts., um 10 Uhr. Die Klassen I—III erscheinen um 8 Uhr.

Wölke

Gut bürgerlicher Mittagstisch

zu haben. Abonnenten ermäß. Preise.

Zum Kulmbacher, Neue Straße 1.

Bauparzellen

in Süderpfinge, beste Lage, zum Bau v. Sommerhäusern günstig z. verpachten.

Zu erfragen an den Schaltern d. B.

Bis zur

Landtagswahl

haben Sie noch vier Wochen Zeit

Aber

das neue Kleid
den neuen Mantel
das neue Kostüm
den modernen Anzug
den praktischen Paletot

werden Sie bei dem jetzt beginnenden, schönen Wetter bald gebrauchen

Meine Läger sind aufs reichhaltigste mit neuesten Stoffen aller Art bestens sortiert

Sie finden bei mir

große Auswahl * gute Qualitäten

Sie werden bei mir reell und billigst bedient und trotz meiner bekannt billigen Preise gewähre bei Barzahlung

10% Frühlings-Rabatt

Neu eingetroffen! Moderne Wollmousseline Volle-Georgette u. s. w.

Anfertigung elegant. Herrengarderoben nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz

Beachten Sie meine Schaufenster * Ich bitte um Ihren Besuch

Georg

Silbermann

Tel. 896 Marktstr. 6

Wählen Sie ein Los unserer Geld-Lotterie

Gewinne à 3000.—, 2000.—, 500.— Lit u. s. w.

insgesamt 1025 Gewinne, Lospreis 3.— Lit

Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder direkt zu beziehen durch die

Sandwerkstammer für das Memelgebiet

Memel, Polangenstraße 3 Telefon 203

Ziehung 10 Morgen Ackerland

im vorigen Jahr mit Seraballa abgefaßt, sind an Interessenten im ganzen oder geteilt zu verpachten.

Anträge an das Gut Zwischut erbeten.

Indenburg Polytechnikum

Jldenburg i. O.

Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Städtespiel Kaunas-Memel

Sonntag, den 3. April

2.30 Uhr nachmittags:

Neuer Sportplatz

Eintritt Erwachsene 2 Lit Schüler 1 Lit

Wanderer-Motorrad

steht billig zum Verf.

3429 Mollstr. 15, I.

Gebrauchte Schneidernähmaschine

zu verkaufen

3419 Janitschen Schulstraße 35.

Bisla

1500 Dackpfeifen

billig abzug.

3359

Michael

Schwanenstraße 1a.

Aufstiegs spiel

Sonntag, den 3. April, 11 Uhr vorm.

Kafernenhof

M. L. S. Liga - Freya S. f. B.

Memellandmeister

Eintritt: Erwachsene Lit 1.— Schüler 0,50

Sportverband des Memelgebietes

E. B.

Hotel Schmidt, Sörsterei

Verstärktes Jazz-Orchester

Jan Walters

Ab 2 Uhr täglich Autobusverkehr

Zur Bauaison

Empfehlen wir

Stückel's

Bement, Gips, gebleichten Kalk, Schlammkreide, Putz

Firnis * Farben * Lacke

Dachpappen, Teer, Karbolinum

zu günstigen Preisen und erleichterten Zahlungsbedingungen (frei Baustellen)

Koblenzer, Str. Lit 17, 50

J. Schrolowitz

Grabenstr. 9/10 Tel. 1007

St.-Wille-Str. 9/10 Tel. 663

Stellen-Angebote

Lehrling

aus achtbarer Familie

steht von sofort ein

Barscher Spar- u. Darlehenskassenverein s. G. m. u. H.

Memel

Griedrich-Wilhelm-Str. 29/30. 3463

Niedergerichte

junge Damen

für Kellnerin u. Haus- u. Hofarbeit gesucht

Speisen gesucht.

3361

Heding

Mühlentorstraße 2.

Schneidern

für Buchführung und Maschinenführer gesucht

Gewerbetreibende mit Angabe der bish. Tätigkeit u. Gehaltsanpr. unter 1 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3409

Schulentaft, freitages

Mädchen

zur Hilfe in der Wirtschaft

sofort gesucht

3350

v. Sass

Marktstraße 26

Mädchen

früher gel. 3. melb.

Hohe Str. 22, I. Val.

Erfahrenes, sauberes

Mädchen

von sofort oder später

ge sucht.

3418

Hoffmann

Grüne Straße Nr. 3

Sofeingang.

FRAUEN

Gut gekleidet, sorgenfr.

können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich hyg. Frauenartikel gebrauchen.

Zahlr. Dankschreib.

Teilen Sie mir in allen Fällen Ihre vertrauensvollen Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand

HANNOVER

Bruteier

von höchst prämierten

Barnevelder

zu haben bei

3377

Abrolat

Contre-Escarpe 3/4

Solsplatz.

Bruteier

von guten Legenden

hat billig abgegeben

G. Klaws

Memel II 3422

4. Querstraße Nr. 1.

Ein junger

Dobermann

abzugeben

3453

Magazinstraße 11.

Ein

Verfälschungshausen

billig zu verkaufen.

Angeb. um. 9987

das Abfertigungsstelle

dieses Blattes. 3375

Stoffe

wie sie jetzt modern
und ...

Preise

die so niedrig, daß
jede Dame kaufen kann

Kleiderstoffe

Ajourstreifen , der modern gestreifte Kleiderstoff Meter	4 ⁵⁰
Wasch-Etamine , spitzenstoffartig in neuen Pastellfarben Meter	5 ⁵⁰
Woll-Veloutine , uni, reine Wolle, in viel mod. Farben Meter	6 ⁷⁵
Woll-Ajour , die grosse Mode für Kleider und Kombinationen Meter	8 [—]
Borkenerepe , uni, der modische Stoff in den aparten Farben Meter	9 ⁷⁵
Alghalaine , uni, reine Wolle, der eleg. Stoff in neuen Farb. Meter	13 ⁷⁵

Mantel- und Kostümstoffe

Diagonal , dunkelblau, reine Wolle, das neue Gewebe für Kostüme und Mäntel Meter	19 ⁵⁰
Mantelstoff , engl. Art, z. flotten modischen Sportmantel Meter	22 ⁵⁰
Blau Twill , reine Wolle, der gern gekaufte Kostüm- und Mantelstoff Meter	24 [—]
Shetland Flammé , der aparte schöne Mantelstoff Meter	27 [—]
Kostümstoff , dunkelblau, das neue Fischgrätgewebe Meter	27 [—]
Fresco , reine Wolle, zum aparten feschen Frühlingkostüm Meter	30 [—]
Boucle-Phantasie , zum flotten Frühjahrmantel Meter	33 [—]
Shetland-Diagonal , reine Wolle, in den neuen Farben Meter	35 [—]

Damen-Konfektion

nur Neuheiten der Saison
Der flotte Mantel
ganz auf Seide von **100** an

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage von **Herrn Dr. 1** nach

Fr. - Wilhelm-Str. 9-10

Eingangs Nr. 10, Wassertrasse, verlagert bin. Ich bitte das mir bisher erwiesene Vertrauen auch weiterhin zu bewahren. Hochachtungsvoll (3420)

Willy Plauschneit
Damen- u. Herren-Massschneiderei

Gemüse- u. Blumenfamen
Blumenzwiebeln

empfiehlt aus neuer Sendung
A. Rheindorf
Wienstrasse 18 Tel. 370

Das Blumengeschäft Lilauer Str. 19 ist von sofort abzugeben. Näheres zu erfahren im
Offenbach A. Holzhauser, daselbst
Mein Geschäft befindet sich jetzt nur **W. Neumann**, Gärtnereibefehliger.

Dem geehrten Publikum von Paradiesstrasse und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Kolonialwarengeschäft den **Geschw. Borbe** abgetreten habe. Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte auch auf meine Nachfolger zu übertragen.

Fr. Dickhäuser

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir das Geschäft der **Fr. Dickhäuser** und bitten, das ihr bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Für gute Ware und reelle, saubere Bedienung werden wir stets Sorge tragen.

Geschw. Borbe
Paradiesstr. (3460)

Neueingänge in Mänteln

für Damen und Herren. Anzüge, Lederjacken, Windjacken und Stoffe für

Gelegenheitsbesuchen in

Hauschuhen (Markenware)

à Lit 7.—

Sonnabends geschlossen

A. F. Cohn

Grabenstrasse

Sonnabend 5 u. 8¹/₂ Uhr
Sonntag 2¹/₂, 5 u. 8¹/₂ Uhr
Montag 5 und 8¹/₂ Uhr

Apollo Mein Leopold

Max Adalbert, Gustav Fröhlich, Ida Wüst
Beiprogramm / Tonwoche

Sonnabend 5 u. 8¹/₂ Uhr
Sonntag 2¹/₂, 5 u. 8¹/₂ Uhr
Montag 5 und 8¹/₂ Uhr

Kammer Zu Befehl Herr Unteroffizier (Der Pechvogel)

eine ganz grosse Sache, ein Volltreffer

R. A. Roberts, Margot Walter, Ida Wüst
Beiprogramm / Tonwoche

3475

Meiner werthen Kundschaft, gebe ich hierdurch bekannt, daß ich meine **Rigauer Bräuhrot-Bäckerei**, Solzstrasse 30, nach

Steintorstr. 12, Tel. 1046

verlegt habe. Das **Rigauer Bräuhrot** ist in den folgenden Verkaufsstellen täglich frisch erhältlich:

Savasth, Libauer Str.	Hoffmann, Fomelwitte
Budisch, Libauer Str.	Schulze, Weistr.
Wienies, Solzstr.	Dickhäuser, Schanzstr.
Schmidt, Solzstr.	Stühm, Solzstr.
Krasnowski, Libauer Platz	Robert, Solzstr.
Humboldt, Libauer Platz	Witke, Fiedrichstr.
Weder, Simon-Dach-Str.	August, Karlstr.
Labrenz, Simon-Dach-Str.	Hilde, Karlstr.
Simoneit, Kl. Sandstr.	Gerhardt, Friedr.-Wilh.-Str.
Pannas, Kl. Sandstr.	Kiliale, Friedr.-Wilh.-Str.
Dividenas, Rosaartenstr.	Teletis, Gr. Wasserstr.
Rebegg, Alexanderstr.	Amphius, Steintorstr.
Ragan, Alexanderstr.	Brandt, Oberstr.
Tonneder, Berl. Alexanderstr.	Gerhardt, Magazinstr.
Rohde, Berl. Alexanderstr.	Schabries, Steintorstr.
Deering, Alte Sorgenstr.	Albrecht, Mühlenortstr.
Ralfus, Alte Sorgenstr.	Sehr, Mühlenortstr.
Polch, Alte Sorgenstr.	Schwar, Mühlenortstr.
Schirmann, Nachf., Breite Str.	Laurus, Baderstr.
Ehlaie, Breite Str.	Kalte, Janischstr.
Sabrauth, Nachf.	Kovs, Janischstr.
Schlewiestr.	

Rigauer Bräuhrot-Bäckerei

Rudolf Stukolis Nachfolger

Inh. J. Anuschies

3483

Städtisches Schauspielhaus

Sonnabend, den 2. April 1932
abends 7¹/₂ Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 3. April 1932
abends 8 Uhr
Zum ersten Male!
„Straßenmusik“
Volksstück in 3 Akten
von Paul Schurel

Im Abonnement!
Von Montag, den 4. April bis einschl. Freitag, d. 8. April
abends 8 Uhr

„Straßenmusik“
Volksstück in 3 Akten
von Paul Schurel

Sonnabend, den 9. April 1932
in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memeler

Bühnen Ball

Frühling im Schauspielhaus
Eintrittstari (einkl. Garderobe) sind zum Preise v. **6.50 Lit** an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben.
3494

Wäsche

Wird sauber u. billig gewaschen
3385

Frau Rehwald
Kleine Sandstrasse 3.

Näherin für Damen- od. Herrenkonfektion, auch f. Heimarbeit oder im Gesch. empfiehlt sich. Ang. u. Nr. 13 an die Abfertigungsst. d. St.

Capitol

Wochentags 6 und 8¹/₂ Uhr
Sonntags 2, 4, 6¹/₂ u. 8¹/₂ Uhr

Marlene Dietrich
in ihrem neuen Welterfolg,
dem Großtonfilm

„Herzen in Flammen“

Marokko

Das Hohelied der großen Leidenschaft

Regie: Josef von Sternberg

Ein Film aus dem exotischen Marokko, dessen nervenaufpeitschende Handlung vom ersten Augenblick an fesselt und fasziniert. Ein Wunder geschieht: Das Herz einer reizenden kleinen Kabarett-Sängerin wendet sich einem armen Fremdenlegionär zu. Nicht die härteste Strafe — nicht Mord — nicht Trennung — nicht die verlockendsten Aussichten können die Liebenden auseinanderreißen.

Beiprogramm / Tonwoche

3488

Eusan

befreit sofort Kopf- und Nervenbeschwerden. Heilt Rheumatis- mus, Grippe, Infek- tionen. 1659

Depot Schwarze Adler-Apothete Memel

Das Ausbessern der Polstermöbel besorgt sauber

S. Schoeler
3414 Bahnhofstr. 1

Für den Schulanfang

biet. wir preisw. an: Schulbücher, Hefen v. 10 Cent an, Tafeln, Blei- und Farbstifte, Tusche u. a. m. 3444 Sandora-Buchhandl. Alte Sorgenstrasse 2.

Capitol

Montag, 3 Uhr nachmittags

Jugend-Vorstellung

Der beliebte Cowboy **Georg O'Brien** in dem **Lichttonfilm**

Die letzte Warnung

hochinteressant, herrliche Musik, wundervolle Naturaufnahmen

Beiprogramm / Tonwoche

Kinder 0,50 Lit, Erwachsene 1.— Lit

Frühjahrs-Neuheiten

Damen-Mänteln
Herren-Mänteln

Trenchcoat, imprägnierte Gabardine, ganz neue Modelle

Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe

in prima Qualitäten zu billigsten Preisen

Mass-Anfertigung

von Herren-Garderoben wird unter Garantie für tadellosen Sitz ausgeführt

M. Elbaum

Nachf. Inhaber: Paul Cohn

3472

Blumentöpfe

eigener Fabrikation in allen Größen mit Patentboden liefert jedes Quantum billigst 3445

H. Luschnath, Töpfermeister
Telefon 821 Memel Hofgartenstr. 2

Trinken Sie

Feiwelowitz' Gesundheitstees.

Sie helfen Ihnen über alle Schwierigkeiten

Ein Begriff

zarte gepflegte Haut

Kaestner's

Zitronoliv

die einzig dastehende Toilette-Seife

581



Die schönsten Mode-Blüten

all die interessanten Formen der Frühjahrs-Mode können Sie jetzt bei uns in den Fenstern und in den Mode-Abteilungen besichtigen. Es ist eine Moden-Ausstellung, bei der Sie die wirklich maßgebende Mode zu sehen bekommen — viele viele überraschende Neuheiten! Aber die wichtigste Überraschung, die Sie erleben werden: unsere Preise! — Die Ausstellung wird Ihnen zeigen, daß Sie bei uns jetzt schon für einen kleinen Geldbetrag die schönsten Kleider, Mäntel, Stoffe, bekommen können. So zeigen wir Ihnen in unserem Hause nicht nur die neue Moderichtung, sondern auch den Weg zum billigsten Einkauf Ihrer Frühjahrgarderobe. Kommen Sie daher zu uns!

J. Bloch & Co. Cinneloid
JNH. HANFF & BECKER

Das Haus der Moden